

## Pressemappe



**Controversial  
Kinship**  
Colonial and  
National Socialist  
Violence

16.10.26  
–11.04.27

**Umstrittene  
Verwandtschaft**  
Koloniale und  
nationalsozialistische  
Gewalt

**dhm** Deutsches  
Historisches  
Museum

Gefördert von  
Funded by  
Der Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien

Foto: Archiv Museum für Naturkunde



# Umstrittene Verwandtschaft

## Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums



### Rede von Prof. Dr. Raphael Gross, Präsident der Stiftung Deutsches Historisches Museum

Pressekonferenz am 14. Oktober 2026, 11 Uhr

+++ Es gilt das gesprochene Wort +++

Als Historikerinnen und Historiker vergleichen wir ständig. Das ist Teil unserer Arbeit. In den letzten Jahren hat ein Vergleich weit über die historische Disziplin hinaus an öffentlicher und politischer Bedeutung gewonnen: der Vergleich zwischen Kolonialismus, Faschismus und Nationalsozialismus.

Er drängt sich einerseits vielen auf, löst andererseits aber auch Ängste aus – insbesondere die Angst vor Relativierung und vor dem Einebnen historischer Unterschiede.

Gerade aus diesem oft geteilten Unbehagen entstand mein Wunsch, das Thema in einer Ausstellung aufzugreifen. Wir greifen das Thema auf, weil es zu unserer Aufgabe gehört, historische Urteilstkraft zu stärken: durch empirisches Wissen, das jedem ermöglicht, sich ein eigenes – vielleicht nach dem Besuch der Ausstellung auch ein neues – Urteil zu bilden.

Ich erfuhr, dass Stephan Malinowski gerade an einem Buchprojekt zu diesem Thema arbeitete. So lernte ich Stephan kennen – und das hat sich, wie ich denke, für uns alle als großes Glück erwiesen.

Mit Stephan Malinowski konnten wir einen international vernetzten Historiker als Kurator gewinnen, der sowohl für die Geschichte des Nationalsozialismus als auch für die des europäischen Kolonialismus ausgewiesen ist.

Vielleicht ist es kein Zufall, dass wir wohl das erste Museum sind, das dieses Thema auf diese Weise aufgreift. Wir vergleichen, ohne gleichzusetzen. Wir erzählen die fast hundertjährige Geschichte dieser Debatte und prüfen ihre Argumente an den historischen Tatsachen.

Dabei erwies es sich als unmöglich, die unterschiedlichen Positionen nur darzustellen und historisch einzuordnen, ohne selbst Stellung zu beziehen: Welche Argumente sind nachvollziehbar? Welche halten der empirischen Prüfung nicht stand? Wo zielen sie auf Relativierung, wo stellen sie historische Unterschiede verzerrt dar?

Damit ist diese Ausstellung vielleicht doch – wider Willen – mehr als eine Historisierung: Sie dürfte selbst Teil der Auseinandersetzung werden.

Die Deutung, Kolonialismus und Faschismus seien eng miteinander verbunden, entstand bereits in den 1930er Jahren – lange vor dem sogenannten Historikerstreit 2.0 und auch lange vor der marxistisch-leninistisch geprägten Faschismusdeutung der DDR.

Einen wichtigen historischen Kontext bildete der italienische Angriffskrieg gegen Abessinien. In diesem Krieg setzte das faschistische Italien unter Bruch des Völkerrechts Giftgas ein und verübte schwerste Gewaltverbrechen.

Der karibische Intellektuelle George Padmore verwendete bereits damals die Formel „Colonial Fascism“. Er bezog sie nicht nur auf die faschistische Gewalt in Abessinien, sondern auch auf Formen rassistischer Herrschaft und Gewalt innerhalb des britischen Empire.

Die seit den 1930er Jahren angestellten Vergleiche zwischen Kolonialismus, Faschismus und Nationalsozialismus waren keineswegs einheitlich. Sie konnten auf Ähnlichkeiten und strukturelle Verwandtschaften hinweisen, mitunter aber auch Identität behaupten.

Jawaharlal Nehru etwa bezeichnete Imperialismus und Faschismus 1936 als enge Verwandte, ja als Zwillinge. Diese unterschiedlichen Formen des Vergleichens – und die Frage, wie weit sie historisch tragen – interessieren uns in der Ausstellung.

Bei jeder Ausstellung lerne ich – bei dieser vielleicht am meisten. Die ganze Breite des Themas erschloss sich mir erst in den Gesprächen mit Stephan Malinowski, unserem Team und anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.

Besonders wichtig war eine Tagung des University College Dublin und des DHI Washington im Mai dieses Jahres. Während ich über die Unterschiede zwischen Antisemitismus und Rassismus schon seit über 25 Jahren nachdenke und mich Gleichsetzungen stets irritiert haben, sind mir viele andere Formen des Vergleichs erst durch diese Ausstellung deutlich geworden.

Und ich muss auch zugeben: Die Diskussionen haben meine eigene Haltung verändert. Anfangs nahm ich den Vergleich vor allem als Polemik und als wissenschaftlichen Irrweg wahr. Durch die Beschäftigung mit dem Thema hat sich meine Sicht verschoben.

Methodisch ist klar: Vergleichen heißt nicht gleichsetzen. Vergleiche können Ähnlichkeiten, Zusammenhänge und Verflechtungen sichtbar machen, die sonst verborgen blieben. Zugleich schärfen sie den Blick für Unterschiede und für das historisch Spezifische. Und selbst die vergebliche Suche nach einer Entsprechung kann zeigen, worin die Besonderheit eines Geschehens liegt.

Eroberung, Raub und Zerstörung, Repression, Zwangsarbeit, Lager: Viele zentrale Formen nationalsozialistischer Gewalt lassen sich durchaus mit Formen kolonialer Gewalt vergleichen. Gerade dadurch werden massive Unterschiede sichtbar.

Nicht zufällig spielen diese Gewaltformen ebenfalls in unserem Plan für ein neues „Dokumentationszentrum Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“ eine wichtige Rolle: Dort sollen sie dargestellt werden, um das Spezifische der NS-Besatzungsherrschaft aufzuzeigen.

Der empirische Vergleich zeigt aber auch, dass sich manche historischen Vergleichsversuche als unhaltbar erweisen.

So riet Gandhi im November 1938 den deutschen Juden, sich an den Methoden des gewaltfreien Widerstands gegen die britische Kolonialherrschaft zu orientieren. Martin Buber fragte ihn daraufhin im März 1939 mit entsetzter Verblüffung, ob er überhaupt wisse, was ein Konzentrationslager sei. Damit verwies Buber zunächst auf die grundverschiedene Wirklichkeit der nationalsozialistischen Lager.

Hinzu kam ein weiterer entscheidender Unterschied: Während koloniale Verbrechen innerhalb Großbritanniens, insbesondere in London, öffentlich angeprangert werden konnten, gab es im NS-Staat keinen vergleichbaren öffentlichen Raum, in dem gewaltfreier Widerstand überhaupt hätte Wirkung entfalten können.

Führende Nationalsozialisten griffen bemerkenswert häufig auf koloniale Analogien zurück, wenn sie über die deutsche Herrschaft in Osteuropa sprachen. Vielleicht suchten sie angesichts der Ungeheuerlichkeit ihrer bereits begangenen und noch geplanten Verbrechen nach vertrauten historischen Bezugspunkten. Der Vergleich mit kolonialer Herrschaft ließ das radikal Neue ihres eigenen Handelns als etwas bereits Bekanntes erscheinen – und relativierte es damit zugleich.

Doch gerade hier, im Osten des NS-Reichs, stößt der Vergleich kolonialer und nationalsozialistischer Gewaltpraxis an seine unüberwindliche Grenze: bei den Vernichtungslagern der Aktion

Reinhardt – Bełżec, Sobibór und Treblinka – sowie bei Auschwitz-Birkenau. Für sie lässt sich kein koloniales Pendant finden.

Jüdische Männer, Frauen, alte Menschen, Kinder und Säuglinge wurden über teilweise riesige Entfernungen hinweg allein zu dem Zweck transportiert, sie in den Gaskammern dieser Lager zu ermorden.

Besonders deutlich zeigt sich das an der Deportation der Juden von Rhodos im Sommer 1944: Ohne jede militärische oder ökonomische Logik wurden Menschen in einer aufwendigen, etwa dreiwöchigen Operation per Schiff und Bahn über mehr als 2.000 Kilometer nach Auschwitz transportiert, um dort mehrheitlich unmittelbar ermordet zu werden.

Auch die zeitliche Dynamik ist entscheidend: Für diese systematisch organisierte und zunehmend industrialisierte Massenvernichtung findet sich in den hier untersuchten kolonialen Gewaltsystemen kein Pendant.

Damit zeigt sich zugleich die Grenze der viel diskutierten These „von Windhuk nach Auschwitz“: Was hier geschah, ist nicht der Kulminationspunkt kolonialer Gewalttraditionen, sondern deren deutlichste Überschreitung – und damit eine Zäsur innerhalb der europäischen Gewaltgeschichte.



Design: State Productions

Deutsches Historisches Museum  
Unter den Linden 2  
10117 Berlin

Daniela Lange  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

T +49 30 20304-410  
presse@dhm.de

www.dhm.de

Presseinformation  
14. Oktober 2026

## Umstrittene Verwandtschaft Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

Vom 16. Oktober 2026 bis 11. April 2027 im Deutschen Historischen Museum

Was verbindet koloniale und nationalsozialistische Gewalt? Worin unterscheiden sie sich? Und warum ist die mögliche Verwandtschaft beider Gewaltregime bis heute umstritten? Seit den 1930er Jahren wurden diese Fragen immer wieder gestellt: von antikolonialen Denkern, Publizisten, Politikerinnen, Historikern und Überlebenden des Holocaust. Ab dem 16. Oktober 2026 widmet sich die von Stephan Malinowski kuratierte Ausstellung „**Umstrittene Verwandtschaft. Koloniale und nationalsozialistische Gewalt**“ im Deutschen Historischen Museum somit einer Gegenüberstellung, die eine beinahe hundertjährige Geschichte hat und weit über die Geschichtswissenschaft hinausgeht. Die Ausstellung führt die fortdauernde Debatte um Ähnlichkeiten, Unterschiede und Gleichsetzung auf ihre historischen Ursprünge zurück. Damit möchte das Deutsche Historische Museum zu einer differenzierten Auseinandersetzung beitragen und es dem Publikum ermöglichen, die Vergleiche auf Basis historischer Fakten selbst zu beurteilen.

Raphael Gross, Präsident der Stiftung Deutsches Historisches Museum: „Mit unserer Ausstellung unternehmen wir den Versuch, die Debatte über den Vergleich zwischen kolonialer und

nationalsozialistischer Gewalt historisch zu beleuchten. Wir wollen diese Debatte nicht entscheiden, sondern ihre Geschichte erzählen. Unsere Aufgabe als historisches Museum ist es, einen Raum zu schaffen, in dem historische Befunde ernst genommen werden – auch dann, wenn sie nicht eindeutig in ein politisches Narrativ passen. Die Ausstellung untersucht auch, wo sich tatsächlich empirisch nachweisbare Ähnlichkeiten zwischen beiden Gewaltregimen zeigen und wann der Vergleich vor allem als politisches Argument eingesetzt wurde.“

**Stephan Malinowski, Kurator der Ausstellung:** „Die Frage nach der Verwandtschaft kolonialer und nationalsozialistischer Gewalt wurde von Tätern, antikolonialen Intellektuellen, Historikerinnen und Historikern höchst unterschiedlich beantwortet. In den vergangenen Jahren ist sie erneut ins Zentrum der öffentlichen Debatte gerückt. Die Ausstellung greift diese Kontroverse auf, führt sie auf ihre historischen Kerne zurück und will damit die Urteilkraft der Besucherinnen und Besucher stärken.“

## **Geschichte der Vergleichsdebatten**

Ab Mitte der 1930er Jahre entstand in den intellektuellen Zentren der antikolonialen Bewegungen – von Kalkutta über Algier und Accra bis nach London, Paris und New York – die bis heute einflussreiche Vorstellung einer engen Verwandtschaft zweier historischer Gewaltregime, die sich in Zeit, Raum und Struktur deutlich voneinander unterscheiden: einerseits die über mehrere Jahrhunderte währende europäische Kolonialherrschaft und andererseits die knapp sechsjährige nationalsozialistische Herrschaft über Europa, in der Planung und Ausübung extremer Gewalt in radikaler Beschleunigung erfolgten. Faschistische Herrschaft in Europa erschien den antikolonialen Denkern als Fortsetzung kolonialer und rassistischer Gewalt mit anderen Mitteln – auch im Inneren Europas. Die international ausgerichtete Ausstellung erzählt die Geschichte dieses Vergleichs in einer erweiterten räumlichen und zeitlichen Perspektive: Sie stellt das nationalsozialistische Gewaltregime und den Holocaust historisch ins Zentrum und fragt nach deren kolonialen Referenzpunkten zwischen 1900 und 1960.

## **Umstrittene Verwandtschaft: Fokus auf neun Sachthemen**

Koloniale und nationalsozialistische Herrschaft fußten auf Gewalt, Ausbeutung und Vernichtung. Sie zeigen auf den ersten Blick zahlreiche Gemeinsamkeiten, bei näherer Betrachtung jedoch auch grundlegende Unterschiede. Schon die Frage, ob überhaupt eine Verwandtschaft zwischen beiden Gewaltregimen besteht, ist strittig. Erst recht umstritten waren und sind Gestalt und Grenzen ihrer Parallelen sowie die Frage, ob daraus Kontinuitäten oder gar Kausalitäten abzuleiten sind. Vor diesem

Hintergrund bietet das DHM eine empirisch fundierte Annäherung an jene historischen Sachverhalte, die in beiden Herrschaftssystemen erkenntnisreich miteinander in Beziehung gesetzt werden können, ohne deshalb ineinander aufzugehen oder identisch zu sein.

Nach dem Prolog beschäftigt sich der erste von insgesamt neun Räumen mit der Frage, unter welchen Bedingungen antikoloniale Intellektuelle während der 1930er Jahre erstmals die These einer Verwandtschaft von Kolonialismus und Faschismus in Umlauf brachten. Der Überfall des faschistischen Italiens auf das Kaiserreich Abessinien im Oktober 1935 und die globalen Proteste gegen den äußerst brutal geführten kolonialen Eroberungskrieg bilden hierfür den Rahmen.

Im weiteren Rundgang erschließt die Ausstellung auf 1.100 Quadratmetern eine Reihe von Sachthemen, die für beide Herrschaftssysteme zentral und Gegenstand wiederkehrender Debatten sind: Repression, Rassismus und Antisemitismus, Eroberung und Siedlung, Konzentrationslager, Kollaboration, Widerstand, Zwangsarbeit, industrielle Vernichtung sowie die (Un-)Sichtbarkeit extremer Gewalt. Dabei stellt die Schau historische Quellen zeitgenössischen wie späteren Deutungen gegenüber und untersucht die politische Verwendung solcher Parallelisierungen seit den 1930er Jahren. Im Epilog beleuchten aktuelle Videointerviews mit internationalen Historikerinnen und Historikern unterschiedliche Perspektiven auf das Verhältnis kolonialer und nationalsozialistischer Machtausübung: Im Mittelpunkt stehen Fragen nach Kontinuitäten, Brüchen und Vergleichbarkeit.

## **Grenzen des historischen Vergleichs**

Historische Vergleiche helfen, Gewaltordnungen zu verstehen, Deutungen zu prüfen und strukturelle Ähnlichkeiten als auch grundlegende Unterschiede sichtbar zu machen. Sie können jedoch auch vereinfachen, relativieren oder vereinnahmt werden. Die Ausstellung macht deshalb auch Probleme und Grenzen des Vergleichs zum Thema. So zeigt die Ausstellung die systematische Ermordung der europäischen Juden nicht als Kulminationspunkt kolonialer Gewalttraditionen, sondern als deren deutlichste Überschreitung und als Zäsur innerhalb der europäischen Gewaltgeschichte. Die Ähnlichkeiten und Überschneidungen finden hier nicht ihren Höhepunkt, sondern ihr Ende. Der achte Raum der Ausstellung skizziert diese Deutung anhand einer selten beachteten Episode: der Deportation der jüdischen Bevölkerung von Rhodos im Sommer 1944. Ohne jede militärische und ökonomische Logik wurde sie per Schiff und in Zügen drei Wochen lang über mehr als 2.000 Kilometer Distanz transportiert, um nach ihrer Ankunft in Auschwitz mehrheitlich unmittelbar ermordet zu werden. Auch für die

1942 eingerichteten Vernichtungsstätten Belzec, Sobibor und Treblinka, die ausschließlich der schnellen und effizienten Ermordung von Menschen dienten, lassen sich keine kolonialen Pendants erkennen. Der Ausstellungsraum ist deshalb der einzige ohne koloniales Gegenstück.

Die Ausstellung im Untergeschoss des Pei-Baus geht der historischen Vergleichsdebatte anhand von rund 580 Objekten aus der DHM-Sammlung sowie aus Museen und Archiven in Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Israel, Italien, Namibia, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Polen, der Schweiz, Spanien, Südafrika, Tschechien und den USA nach. Zu sehen sind unter anderem Gemälde, Zeichnungen, Fotografien, Postkarten, Bücher, Zeitschriften, Dokumente und historische Gegenstände. Film- und Hörstationen ergänzen die Ausstellungsthemen. Eine Hörführung auf Deutsch und Englisch bietet Hintergrundinformationen zur Ausstellung und zu ausgewählten Objekten. Begleitend erscheint im Wallstein Verlag eine reich bebilderte Publikation in deutscher und englischer Sprache mit wissenschaftlichen Beiträgen internationaler Expertinnen und Experten. Ein wissenschaftliches Begleitprogramm, ein Kinoprogramm sowie Führungs- und Vermittlungsangebote vertiefen und ergänzen während der Laufzeit die Themen der Ausstellung.

**Pressematerial:** Die Pressemappe und hochauflösende Pressefotos stehen im [Pressebereich der DHM-Website](#) zum Download zur Verfügung. Bitte beachten Sie die kontextualisierenden Bildunterschriften.

**DHM Journal:** Videointerviews mit DHM-Präsident Raphael Gross und Kurator Stephan Malinowski: sowie weitere Beiträge zur Ausstellung finden Sie unter [www.dhm.de/journal/programm/c/umstrittene-verwandtschaft](http://www.dhm.de/journal/programm/c/umstrittene-verwandtschaft)

# Umstrittene Verwandtschaft

## Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums



### Einführungstext

Was verbindet koloniale und nationalsozialistische Gewalt? Worin unterscheiden sie sich? Und warum ist die „Verwandtschaft“ beider Gewaltgeschichten bis heute umstritten?

Seit den 1930er Jahren wurden diese Fragen immer wieder gestellt: von antikolonialen Denkern, Überlebenden des Holocaust, Publizisten, Politikerinnen und Historikern.

Die Ausstellung widmet sich somit einer Gegenüberstellung, die eine lange Geschichte hat. Sie führt den Streit um Ähnlichkeiten, Unterschiede und Gleichsetzung auf seine historischen Ursprünge zurück. In neun Räumen erschließt sie eine Reihe von Themen, die für die beiden Herrschaftssysteme zentral sind: die historischen Ursprünge des Vergleichs, Rassismus und Antisemitismus, Eroberung und Siedlung, Konzentrationslager, Kollaboration, Widerstand, Zwangsarbeit, Vernichtung sowie die (Un-)Sichtbarkeit extremer Gewalt.

Konzentriert auf den Zeitraum von 1900 bis 1960 werden gewaltsame Dimensionen des europäischen Kolonialismus und der nationalsozialistischen Herrschaft über Europa gezeigt und die Debatten über ihre Vergleichbarkeit empirisch geprüft.

Vergleiche können helfen, Gewaltordnungen zu verstehen, Deutungen zu prüfen und Besonderheiten zu erkennen.

Sie können jedoch auch vereinfachen, relativiert oder vereinnahmt werden. Wo also liegen die Vor- und Nachteile des Vergleichs?

## Raum- und Sequenztexte

### (Prolog) Raum der Fragen

Koloniale und nationalsozialistische Herrschaft fußten auf Gewalt. Sie zeigen auf den ersten Blick zahlreiche Gemeinsamkeiten, bei näherer Betrachtung jedoch auch grundlegende Unterschiede.

Symbolisch stehen hierfür in diesem Raum zwei Objekte:

eine Peitsche und eine Zyklon-B-Dose.

Sie verweisen zunächst auf den Unterschied zwischen weitverbreiteten Formen körperlicher Gewalt und historisch neuen Formen des industrialisierten Massenmords. Die Gegenüberstellung warnt zugleich vor vorschnellen Schlüssen: Peitschen wurden auch in nationalsozialistischen Konzentrationslagern eingesetzt.

Giftgas wurde von Kolonialmächten als Kriegswaffe in Afrika verwendet.

Die Objekte und die Fragen in diesem Raum laden dazu ein, über die Vergleichbarkeit von Gewalt, Ausbeutung und Vernichtung als zentrale Elemente beider Herrschaftssysteme nachzudenken.

### (Raum 1) Kolonialfaschismus

Im Sommer 1936 wird der Völkerbund in Genf zum Schauplatz zweier symbolträchtiger Ereignisse.

Am 30. Juni richtet sich der äthiopische Kaiser Haile Selassie mit einer Rede an die Versammlung, in der er gegen den Angriffskrieg des faschistischen Italiens und die koloniale Unterwerfung Äthiopiens protestiert. Er fordert das Eingreifen der demokratischen Staaten, die sich im Namen von Humanismus und Völkerrecht im Völkerbund zusammengeschlossen hatten.

Drei Tage später erschießt sich während einer Debatte der jüdische Journalist Štefan Lux vor dem Rednerpult, um gegen die Entrechtung und Verfolgung der Jüdinnen und Juden im nationalsozialistischen Deutschland zu protestieren.

Beide Ereignisse und ihr Protest gegen koloniale und nationalsozialistische Formen der Gewalt wirken im Rückblick wie eine Vorwegnahme späterer Auseinandersetzungen um Zusammenhänge zwischen beiden Gewaltsystemen.

## **Der Absessinienkrieg**

Im Oktober 1935 begann das faschistische Italien einen Angriffskrieg gegen das Kaiserreich Äthiopien, einen souveränen Mitgliedsstaat des Völkerbunds. Ziel war die koloniale Expansion und die Schaffung von „Lebensraum“.

Dieser Angriff markierte eine neue Form entgrenzter Gewalt: Italien führte einen operativ geplanten Luftkrieg und setzte völkerrechtlich verbotenes Giftgas ein. Bombardiert wurden nicht nur militärische Ziele, sondern auch Dörfer, Felder, Lazarette und Zivilisten. Hunderttausende Menschen kamen ums Leben.

Trotz der Niederlage ging der äthiopische Widerstand in einen langjährigen Partisanenkrieg über. Der brutale Krieg führte zu internationalen antikolonialen Protesten.

## **Judenverfolgung und Weltöffentlichkeit**

Am 3. Juli 1936 kommt es im Plenarsaal des Genfer Völkerbunds zu einem öffentlichen Suizid. Štefan Lux, ein jüdischer Journalist, betritt während einer Sitzung den Saal, wirft Flugblätter in den Raum und erschießt sich vor den versammelten Delegierten. Sein Suizid sollte auf die wachsende Verfolgung der Jüdinnen und Juden im Deutschen Reich und die Untätigkeit der internationalen Staatengemeinschaft aufmerksam machen.

Die Verzweiflungstat wirkt rückblickend seherisch in Bezug auf zwei Entwicklungen: die Radikalisierung der nationalsozialistischen Judenverfolgung und die Weigerung der Staatengemeinschaft, Verfolgten Schutzräume zu bieten.

## **Antikoloniale Aktivisten**

Mitte der 1930er Jahre formiert sich eine neue, international vernetzte Bewegung antikolonialer Kritiker. In Paris und London, den Zentren der größten Kolonialreiche, verbinden sich Aktivisten aus Afrika, der Karibik, den USA und Indien.

Der italienische Angriff auf Abessinien steht im Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit und erfährt weltweit große Resonanz, insbesondere unter schwarzen Antikolonialisten.

Hier entsteht erstmals die bis heute einflussreiche Vorstellung, Kolonialismus und Faschismus seien Ausdruck derselben Gewaltform.

Faschistische Herrschaft in Europa erscheint diesen Beobachtern als Fortsetzung kolonialer und rassistischer Gewalt mit anderen Mitteln – auch im Inneren Europas.

## **(Raum 2) Repression**

Koloniale Herrschaftssysteme und der nationalsozialistische Staat nutzten Überwachung, Konzentrationslager und die Zerschlagung von Widerstand als zentrale Herrschaftsinstrumente.

Bereits früh diskutierten antikoloniale Kritiker strukturelle Ähnlichkeiten zwischen beiden Systemen.

Die Spielräume für Kritik unterschieden sich in den beiden Systemen: In den Metropolen der Kolonialreiche bestanden zumindest begrenzte Möglichkeiten öffentlicher Kritik, während diese im NS-Staat nahezu vollständig zerstört wurden.

Um diesen Unterschied ging es 1938 auch in einem Disput zwischen Martin Buber und Mahatma Gandhi. Der Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung riet den Jüdinnen und Juden in Deutschland, Methoden des gewaltfreien Widerstands anzuwenden. Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber verwies auf die neue Art der Gewalt in deutschen Konzentrationslagern. In einem Brief an Gandhi sprach er von der Fähigkeit der NS-Diktatur, jede Form von öffentlicher Kritik gewaltsam zu brechen.

## **Die ersten Konzentrationslager**

Um 1900 entstanden im Kontext kolonialer Kriege die ersten Konzentrationslager. Diese Lager dienten vor allem der „Aufstandsbekämpfung“. Zivilbevölkerungen wurden interniert, überwacht und zur Arbeit gezwungen. Lager waren ein Grundmuster kolonialer Herrschaft und blieben dies bis in die 1960er Jahre.

Bekannt wurden die britischen Lager im Burenkrieg. Dort starben zehntausende Menschen an Hunger und Krankheiten. Noch tödlicher waren die Lager in Deutsch-Südwestafrika im Vernichtungskrieg gegen Herero und Nama. Extreme Gewalt und systematische Vernachlässigung führten zu massenhaftem Tod.

Zugleich wurden Lager in den Kolonialmächten öffentlich kritisiert. Zeitgenössische Berichte prangerten Gewalt und Zustände an. Langfristig trug dieser Druck zu konkreten Veränderungen bei.

## **Opposition und Widerstand**

In allen Kolonialmächten gab es Widerstand in den Kolonien und Kritik in den Metropolen. In Parlamenten, Zeitungen, Büchern, Karikaturen und antikolonialen Verbänden wurde koloniale Gewalt offen kritisiert. Diese Kritik blieb vielfach inkonsequent, war aber deutlich sichtbar.

Der Sozialdemokrat August Bebel verurteilte die Grausamkeiten der deutschen Kolonialpolitik im Reichstag. Der in England ausgebildete Rechtsanwalt Mahatma Gandhi organisierte gewaltfreien Widerstand in Südafrika und Indien. Beide stehen für international sichtbare Formen von Kolonialkritik.

Gleichzeitig wurde indigener Widerstand in den Kolonien mit extremer Härte unterdrückt, wie beim Massaker in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba 1937. Langfristig schwächten jedoch der antikoloniale Widerstand und Kritik in den Metropolen die Kolonialherrschaft und trugen zu ihrem Ende bei.

## **Frühe Konzentrationslager in Deutschland**

Nationalsozialistische Konzentrationslager entstanden ab 1933. Sie unterstanden seit 1934 der SS und waren rechtsstaatlicher Kontrolle entzogen. In Deutschland waren sie eines der wichtigsten Instrumente zur Terrorisierung der eigenen Bevölkerung.

Die Lager dienten der Ausschaltung politischer Gegner und der Brechung aller Formen von Widerstand. In ihnen wurde eine strikte Hierarchie etabliert. Häftlinge wurden nach Kategorien eingeteilt und durch verschiedenfarbige Stoffdreiecke gekennzeichnet. Arbeitszwang, Gewalt und Willkür bestimmten die Realität im Lager.

Die propagierte „Umerziehung“ war eine Propagandalüge. Als sichtbares Terrorinstrument prägten die Lager das gesellschaftliche Klima nachhaltig. Sie waren weithin sichtbare Zeichen der Allmacht und Gewaltbereitschaft der Diktatur.

## **Ausgrenzung und Terror**

Bereits 1934 hatte sich der NS-Staat zu einer Diktatur mit einem ungewöhnlich dichten System aus Überwachung, Kontrolle und Terror entwickelt.

Nach der Zerschlagung politischer Gegner richtete sich die Verfolgung gegen die in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden. Die

Nürnberger „Rassengesetze“ und weitere Verordnungen führten zu einer schrittweisen Entrechtung.

Schikanen, soziale Ausgrenzung, wirtschaftliche Beraubung und staatlich geduldete und organisierte Gewalt prägten den Alltag.

Mit den Pogromen vom 9. November 1938 erreichte die Gewalt eine neue Dimension. Synagogen wurden zerstört, Geschäfte geplündert, tausende Menschen verhaftet.

Ab 1939 zielten die Maßnahmen auf die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung. Zugleich wurden die Möglichkeiten zur Ausreise immer stärker eingeschränkt.

Ab Oktober 1941 bestand für Jüdinnen und Juden im deutschen Machtbereich ein generelles Auswanderungsverbot.

## **(Raum 3) Rassismus und Antisemitismus**

Rassismus und Antisemitismus sind Denk- und Handlungsmuster zur Abwertung und Unterdrückung von Menschengruppen. Beide haben jahrhundertealte Wurzeln. Ende des 19. Jahrhunderts wurden sie verstärkt pseudowissenschaftlich legitimiert und zu politischen Angriffswaffen ausgebaut.

Die Einordnung von Menschen in angeblich natürliche Kategorien fand Anwendung in Politik, Recht, Medizin und im Alltag. Beide Systeme der Ausgrenzung und Unterdrückung gehörten zu den einflussreichsten Denkschablonen der europäischen Moderne. Das rassistische Denken im europäischen Kolonialismus behauptete die „Höherwertigkeit“ weißer, „arischer“ oder „germanischer“ Gruppen. Es erklärte andere, insbesondere dunkelhäutige Menschen, für „minderwertig“.

Nur der Antisemitismus entwickelt ein Gedankengebäude, in dem Jüdinnen und Juden als „minderwertig“ und zugleich als übermächtige Beherrscher des gesamten Planeten betrachtet werden.

## **Rassistische Theorie und Praxis**

Im Zuge der europäischen Kolonialherrschaft gewannen rassistische Theorien im 19. Jahrhundert stark an Bedeutung. Einflussreiche Naturwissenschaftler unterstützten die Vorstellungen höherer und niederer „Menschenrassen“, die koloniale Machtverhältnisse legitimieren sollten. Koloniale Herrschaft beruhte meist auf rassistischen Prinzipien, dazu gehörten „Rassengesetze“ und Heiratsverbote.

1885 veröffentlichte der karibische Anthropologe Anténor Firmin sein Werk „De l'égalité des races humaines“ (Über die Gleichheit der Menschenrassen). Darin widersprach er den Rassetheorien seiner Zeit und betonte die grundlegende Gleichheit aller Menschen. Sein Buch steht in der Tradition des humanistisch geprägten Widerstands gegen rassistische Theorien und ihre praktische Anwendung.

## **Inszenierte „Minderwertigkeit“**

In „Völkerschauen“ wurden in Europa seit dem späten 19. Jahrhundert Menschen aus Kolonien vor großem Publikum präsentiert. Die dort versammelten Menschen wurden als rückständig und „primitiv“ inszeniert. Millionen Besucherinnen und Besucher sahen solche Ausstellungen in Zoos, auf Jahrmärkten und in Vergnügungsparks. Die Schauen dienten der Unterhaltung und festigten Machtverhältnisse und rassistische Vorstellungen.

Nach 1945 veränderten sich die Formen des Rassismus in den Kolonien unter dem Leitbegriff der „Entwicklung“. Die beherrschten Gesellschaften galten nun als unreife Kinder, die nach europäischen Normen zu erziehen waren. Solche Vorstellungen prägten Politik und öffentliche Wahrnehmung noch lange nach dem formalen Ende der Kolonialreiche.

## **Theorie und Praxis des Antisemitismus**

Der Begriff Antisemitismus entstand Ende der 1870er Jahre in Deutschland. Er greift auf Jahrhunderte vor allem religiös definierter Judenfeindschaft zurück. Das biologische Denken der Rassetheorie stellt eine Verschärfung älterer Systeme der Diskriminierung dar. Jüdinnen und Juden gelten nun auch dann als Feinde, wenn sie alle Anpassungen an die Mehrheitsgesellschaft vollständig erfüllen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Vorstellung einer geheimen „Weltherrschaft der Juden“ durch einflussreiche Propaganda erheblich verschärft. Die Vorstellung, die Jüdinnen und Juden die Durchdringung und Kontrolle der gesamten Gesellschaft und den Wunsch, andere Völker unterdrücken zu wollen, unterstellt, unterscheidet den Antisemitismus von anderen Formen des Rassismus. Seit 1933 setzte das nationalsozialistische Regime diese Vorstellungen in eine systematische Politik der Ausgrenzung, Entrechtung und Zerstörung um.

## **Inszenierte „Minderwertigkeit“**

Ähnlich wie die Kolonialmächte inszenierte auch der NS-Staat die angebliche „Minderwertigkeit“ verschiedener Menschengruppen. Neben Jüdinnen und Juden betraf dies Menschen aus Osteuropa, Sinti und Sintizas, Roma und Romnjas, Menschen mit Behinderungen sowie Homosexuelle.

Öffentliche Erniedrigungen, Gesetze und Gewalt ergänzten einander. Mit den „Rassegesetzen“ griff der Staat seit 1935 tief und gewaltreich in das Leben der Menschen ein. Das verkündete Ziel eines „reinen Volkskörpers“ war eine Bedrohung für Millionen Menschen in Europa, die vom nationalsozialistischen Regime systematisch umgesetzt wurde.

## **(Raum 4) Eroberung, Siedlung, Transformation**

Koloniale Landnahme und nationalsozialistische Eroberung im besetzten Osteuropa zeigen äußerlich große Ähnlichkeiten. In beiden Systemen waren „Rasse“ und „Raum“ zentrale Kategorien. Vertreibung und Siedlung sollten neue Ordnungen schaffen.

Der kolonialen Fiktion der „Entdeckung“ neuer Welten stand die Realität gewaltsamer Eroberung gegenüber, die oftmals Auswirkungen bis in die heutige Zeit hat.

Ziel der nationalsozialistischen Eroberungspolitik im Osten war die Schaffung eines deutschen Siedlungsraums, dessen Einfluss bis zum Ural reichen sollte. Rund 300 Millionen Menschen „germanischer“ Herkunft sollten diesen Raum beherrschen. Insbesondere SS-Führer verwendeten für diese Planungen oft koloniales Vokabular und zogen Vergleiche zur Kolonialzeit. Beide Gewaltregime zielten auf die radikale Umgestaltung von Räumen, Gesellschaften und Kulturen. Die Vernichtung ganzer Bevölkerungen wurde dabei akzeptiert. Während der Kolonialismus in seiner Endphase Perspektiven der „Entwicklung“ anzubieten schien, hinterließ die NS-Herrschaft nichts als Zerstörung.

## **Siedlung, Gewalt und „Zivilisierung“**

Mit der europäischen Besiedlung der Ostküste Nordamerikas im 17. Jahrhundert setzte sich eine viel ältere Expansion fort. Es folgte ein Prozess der gewalttätigen Landnahme und Vertreibung der indigenen Bevölkerung. Die Verschiebung der „Frontier“ nach Westen beruhte auf militärischer Gewalt, Vertragsbrüchen und Enteignung. Die zunächst kleine europäische Minderheit wurde innerhalb weniger Jahrhunderte zur dominierenden Mehrheit.

In anderen Weltregionen, etwa in Teilen Asiens und Afrikas, blieben europäische Siedler kleine Minderheiten. Meist lebten diese in abgegrenzten Siedlungen, die nach rassistischen Prinzipien organisiert waren. Unter dem Deckmantel der „Zivilisierung“ organisierten sie gewaltsame Herrschaft und die rücksichtslose Ausbeutung des Landes.

## **Naturbeherrschung**

In kolonialen Räumen ging es neben der Unterwerfung von Menschen stets auch um die Beherrschung der Natur. Landschaften sollten genutzt und transformiert werden. Ausdruck dessen war auch die europäische Großwildjagd, in der Macht und Überlegenheit inszeniert wurden.

Gigantische Bauprojekte wie Staudämme und Wasserstraßen sollten die Natur umgestalten und beherrschbar machen. Dazu gehörten auch die Transformation von Anbaumethoden sowie veränderte Lebens- und Wohnformen. Viele dieser Pläne wurden nicht realisiert. Andere prägen die betroffenen Regionen bis heute.

In der Durchsetzung europäischer Bau- und Lebensformen wirkten Gewalt und reformatorische „Modernisierungspläne“ vor allem nach 1945 oftmals zusammen.

## **Kolonialfantasien bis 1939**

Anders als die Siegermächte verliert Deutschland nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg seine Kolonien. In der Weimarer Republik und im NS-Staat werden weiterhin koloniale Fantasien gepflegt. Sie spiegeln sich auch in Planungen für überseeische Besitzungen auf staatlicher Ebene. Solche Vorstellungen werden jedoch allmählich abgelöst durch die Ausrichtung von Expansionsplänen auf Osteuropa, die schon in Hitlers Propagandaschrift „Mein Kampf“ angelegt war.

Infolge der Besetzung Polens 1939 waren Millionen von Menschen von gewaltsamen Vertreibungen und Umsiedlungen betroffen. Ziel der nationalsozialistischen Eroberungspolitik war es, einen nach rassistischen Kriterien organisierten „Lebensraum“ zu schaffen.

## **Landnahme und Beherrschung**

Mit dem Angriff auf die Sowjetunion 1941 verschärften sich Planung und Praxis der radikalen Umgestaltung erheblich. Die eroberten Gebiete im Osten sollten nicht nur kontrolliert, sondern auch grundlegend transformiert werden. Dabei setzte man Vertreibung, Umsiedlung und Massenmord ein. Damit verbunden war die Umgestaltung von Städten, Dörfern, Flüssen, Landschaften, Straßen und Sümpfen.

Die Grenze der Herrschaft reichte in den Fantasien der Planer gegen Kriegsende bis zum Ural. Der „Generalplan Ost“ sah vor, Millionen von Menschen zu vertreiben oder sterben zu lassen. Im Zusammenhang damit entstand auch der „Hungerplan“ von 1941, der mit dem Tod von etwa 30 Millionen Menschen kalkulierte.

## **(Raum 5) Kollaboration: Zwischen Zwang und Anpassung**

Die nationalsozialistischen Besatzer in Europa stützten sich ebenso wie koloniale Mächte auf die Mitwirkung lokaler Akteure. In beiden Fällen handelte es sich um ungleiche Beziehungen, in denen eine militärisch überlegene Macht auf Mitarbeit angewiesen war, um ihre Herrschaft zu sichern.

Kollaboration beruhte nur selten auf ideologischer Zustimmung. Zumeist entstand sie unter Bedingungen von Gewalt und Zwang. Die Unterlegenen nutzten dabei Handlungsspielräume oder versuchten nur, das eigene Leben zu retten.

Die meisten Formen von Kollaboration und Zwangskooperation zeigen kein klares Bild von Tätern und Opfern. Vielmehr handelt es sich um fließende Übergänge aus der Not, sich mit einer Übermacht zu arrangieren: Die Kooperation mit den Besatzern konnte sich im Laufe der Zeit in Distanz verwandeln. Aus der ursprünglichen Anpassung an die Besatzer konnte Widerstand hervorgehen.

## **Koloniale Hilfstruppen**

Kolonialherrschaft begann meist mit einem Ungleichgewicht: Kleine europäische Minderheiten standen großen indigenen Mehrheiten gegenüber. Zur Sicherung ihrer instabilen Macht suchten Kolonialregime die Unterstützung lokaler Bevölkerungsgruppen. Verwaltung und Überwachung funktionierten oft nur mittels Unterstützung durch indigene Bevölkerungsgruppen. Kolonialkriege wurden von europäischen Offizieren geplant, aber überwiegend von indigenen Soldaten ausgefochten.

Grenzen zwischen Zwang, Anpassung und Widerstand waren fließend. Kollaboration mit Kolonialmächten konnte mit Widerstand gegen das nationalsozialistische Deutschland vereinbar sein. Ebenso schloss Antikolonialismus zeitweilige Bündnisse mit NS-Deutschland nicht aus. Statt klarer Gegensätze zeigten sich oft instabile, von Widersprüchen geprägte Konstellationen.

## **Bildung und Einbindung**

Als évolués bezeichnete man in Frankreich und Belgien kleine, europäisierte Eliten in französischen Kolonien. Zu dieser Gruppe der „Entwickelten“ gehörten vor allem indigene Menschen mit westlicher Schul- und Berufsausbildung und guten Kenntnissen der französischen Sprache. Sie waren Beamte, Lehrer, Soldaten oder medizinisches Personal im kolonialen Herrschaftsapparat. Sie besaßen begrenzte soziale und rechtliche Privilegien, blieben jedoch meist politisch ausgeschlossen.

Einige évolués wurden zunächst selbst Träger kolonialer Herrschaft, entwickelten sich später aber zu einflussreichen Kritikern oder Gegnern des Systems. Gleichzeitig waren viele von ihnen faktisch wichtige Stützen des Kolonialsystems und kämpften im Zweiten Weltkrieg aufseiten der Alliierten gegen NS-Deutschland und die Achsenmächte.

## **Die Erfindung der Kollaboration**

Kollaboration gab es in allen von Deutschland besetzten Ländern. Der Begriff entstand 1940 in Frankreich und bezeichnete zunächst eine Zusammenarbeit mit den Besatzern als vermeintlich beste Option für eine geschlagene Nation.

Grad und Motive der Kollaboration waren auch hier vielfältig: Zwang, ideologische Nähe, persönliche Vorteile oder die Hoffnung, Handlungsspielräume zu bewahren. Das NS-Regime warb um Industriearbeiter in den besetzten Gebieten und für die Arbeit innerhalb Deutschlands.

Kollaboration spielte nicht nur in der Verwaltung eine zentrale Rolle, sondern auch in der Kriegswirtschaft, bei der Bekämpfung des Widerstands und der Deportation und Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden.

## **Die Hilfswilligen – Polizei- und Militärverbände**

Als „Hilfswillige“ („Hiwis“) bezeichnete die Wehrmachtsführung seit 1941 lokale Hilfskräfte, die meist aus der Zivilbevölkerung oder unter sowjetischen Kriegsgefangenen rekrutiert wurden. Sie wurden oft im Transportwesen, in Sicherungseinheiten und bei der Partisanenbekämpfung eingesetzt. Solche Einheiten wirkten auch bei der Polizei, in Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslagern mit. Massive Propaganda und materielle Versprechen unterstützten die Rekrutierung, häufig wirkten jedoch Zwang und existenzieller Druck.

An der Ostfront stellten 1943 nicht-deutsche Kräfte etwa ein Drittel der Uniformträger. Bei der Waffen-SS lag ihr Anteil 1944 sogar bei über der Hälfte. Die Aufstellung von Einheiten wie der russischen „Wlassow-Armee“, die sich aus Gefangenen und Emigranten zusammensetzte, wurde nach Einspruch der SS nicht weiter forciert.

## **Antikoloniale Kooperation**

Aus strategischen Gründen suchte das NS-Regime Bündnisse mit antikolonialen Bewegungen in den europäischen Kolonien. Dazu gehörten auch Kontakte zum Großmufti von Jerusalem, der antisemitische und antibritische Propaganda verbreitete und an der Aufstellung muslimischer Einheiten für die Waffen-SS beteiligt war.

Auch Subhash Chandra Bose, ein führender Vertreter der indischen Unabhängigkeitsbewegung gegen die Briten, arbeitete zeitweise mit der NS-Führung zusammen. Dabei unterstützte er den Aufbau indischer Einheiten, die 1944 der SS unterstellt wurden.

In beiden Fällen handelte es sich um Minderheitenpositionen. Weit mehr Muslime und indische Soldaten kämpften aufseiten der Alliierten gegen das Deutsche Reich und seine Bündnispartner. Solche Fälle finden sich in der Kollaboration häufig: das taktische Bündnis mit dem Feind des eigenen Feindes.

## **(Raum 6) Formen des Widerstands**

Koloniale und nationalsozialistische Gewaltregime riefen vielfältige Formen von Widerstand hervor. Antikoloniale Bewegungen, die Guerillakriege gegen europäische Kolonialmächte führten, zeigen Parallelen zum Kampf von Partisanen im Zweiten Weltkrieg. Ähnlichkeiten lassen sich auch auf der Gegenseite finden, wo die gewaltsamen Reaktionen von „Strafexpeditionen“ bis zu modernen Strategien der Aufstandsbekämpfung reichten.

Nicht selten wandelten sich Privilegierte der Kolonialmächte zu Führern des Widerstands. Grauzonen und biografische Brüche zwischen Kooperation und Widerstand wurden später im Gedenken und bei der Heroisierung der Akteure meist nicht thematisiert.

Die Möglichkeiten zum Widerstand waren jedoch sehr unterschiedlich. Das zeigt sich exemplarisch im Vergleich zwischen antikolonialen Befreiungsbewegungen, die militärisch zum Teil gut ausgerüstet waren, und den Aufständischen im Warschauer Ghetto. Den zum Scheitern verurteilten Aufständen in den nationalsozialistischen Vernichtungslagern standen keine militärischen Mittel zur Verfügung.

## **Widerstand in deutschen Kolonien**

Antikolonialer Widerstand prägte auch die deutschen Kolonien. Viele lokale Herrscher versuchten sich zunächst durch Verträge oder durch Zusammenarbeit mit der deutschen Kolonialmacht Handlungsspielräume zu sichern. Vertragsbrüche, Landnahmen und Gewalttaten deutscher Soldaten und Siedler führten jedoch zu Aufständen und Guerillakriegen.

Diese wurden mit massiver militärischer Gewalt beantwortet. In mehreren Regionen eskalierten zwischen 1904 und 1907 Konflikte zu Kolonialkriegen mit genozidalen Zügen, besonders gegen Herero und Nama sowie während des Maji-Maji-Krieges.

Die Gewalt zerstörte in den Kolonien soziale Strukturen, Wirtschaftsweisen und Lebensräume vieler Gesellschaften. Ihre Folgen wirken bis in die Gegenwart nach und prägen Debatten über Erinnerung und koloniale Kontinuitäten.

## **Widerständige Biografien**

Antikolonialer Widerstand wurde häufig von privilegierten „Insidern“ des Kolonialismus beeinflusst und angeführt. Dabei handelte es sich um Akteure, die in Verwaltung, Mission, Militär oder Bildungssystemen der Kolonialmächte tätig gewesen waren. Sie waren mit Sprache, Kultur und Herrschaftstechniken europäischer Kolonialmächte bestens vertraut. Aus diesen privilegierten Positionen heraus entwickelten sie sich zu Trägern radikaler Kritik und politischen Widerstands.

Seit den 1930er Jahren und verstärkt nach 1945 zogen viele dieser Aktivisten internationale Aufmerksamkeit auf sich. Sie gewannen Unterstützung von antikolonialen Bewegungen im globalen Maßstab. Als Theoretiker, politische Führer, als diskutierte, verehrte und verklarte Symbolfiguren beeinflussen sie Debatten über Kolonialismus bis heute.

## **Widerstand in Deutschland**

Widerstand gegen die NS-Diktatur formierte sich vor und nach 1933 vor allem in den Organisationen der politischen Linken. Ihre Netzwerke, Strukturen und Führungen wurden bis 1934 vom nationalsozialistischen Staat weitgehend zerschlagen.

Danach setzte sich der Widerstand oft in kleinen Gruppen oder durch Einzelne fort. Verbindungen zwischen diesen Gruppen und gemeinsame Strategien im Kampf blieben fragmentarisch. Mut und persönliche Überzeugung prägten viele Handlungen, hatten aber nur eine begrenzte Wirkung.

Biografien und Aktionen einzelner Personen und Gruppen stehen für moralischen Widerstand gegen Terror und Diktatur. Zugleich zeugt die Geschichte des deutschen Widerstands von der Stärke des Regimes. Die NS-Diktatur ließ sich aus dem Inneren heraus nicht stürzen. Sie wurde militärisch von außen durch die Alliierten und ohne entscheidende Beiträge von innen besiegt.

## **Widerstand unter Besatzung**

In allen von Deutschland besetzten Ländern bildeten sich Widerstandsbewegungen in unterschiedlichen Formen. So entstanden etwa in Polen, Frankreich, Jugoslawien oder in der Sowjetunion Partisanengruppen, die von der Wehrmacht auch mit extremer Brutalität nicht kontrolliert werden konnten.

Viele Gruppen erhielten Unterstützung durch die Alliierten und konnten die deutsche Besatzungsmacht erheblich unter Druck setzen. Sabotageaktionen, Aufklärung und bewaffneter Kampf prägten den Alltag in vielen Regionen.

Widerstand existierte in den besetzten Ländern auch in Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslagern. Einige Aufstände – wie der im Warschauer Ghetto – sind besonders bekannt. Andere – wie in den Vernichtungslagern – werden wenig beachtet.

Diese Aktionen hatten militärisch keine Erfolgschancen, besitzen jedoch bis heute große symbolische Bedeutung. Sie stehen für den Versuch, selbst unter den Bedingungen extremen Terrors, Handlungsspielräume zu bewahren und bleibende Zeichen zu setzen.

## **Kolonien als Ressource des Widerstands**

Nach den Niederlagen von 1940 riefen der britische Premier Winston Churchill und der französische General Charles de Gaulle zur Fortführung des Kampfes gegen Deutschland auf. Dabei wiesen sie den Kolonien wichtige Rollen zu.

Koloniale Räume dienten den Alliierten als Rückzugsgebiete und als Basis der notwendigen militärischen Reorganisation. Zugleich stellten die Kolonien enorme wirtschaftliche und personelle Ressourcen bereit. Rohstoffe, Nahrungsmittel und industrielle Kapazitäten unterstützten die Kriegsführung der Alliierten.

Darüber hinaus kämpften etwa vier bis fünf Millionen Soldaten aus Afrika, Asien und anderen kolonialen Regionen gegen NS-Deutschland und die anderen Achsenmächte. Durch ihren Einsatz unterstützten und stärkten sie die Kolonialmächte. Viele der Soldaten hofften dabei auf politische Veränderung und nationale Unabhängigkeit. Diese Hoffnungen wurden 1945 enttäuscht.

## **(Raum 7) Zwangsarbeit**

Die rücksichtslose Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft und natürlicher Ressourcen gehörte bis ins 20. Jahrhundert zu den prägenden Strukturen der europäischen Kolonialherrschaft. Die dabei eingesetzte Gewalt überschritt alle in Europa geltenden rechtlichen Grenzen.

Auch im Machtbereich des NS-Regimes spielte Zwangsarbeit eine zentrale Rolle. In den Konzentrationslagern und in der Verschleppung ziviler Arbeitskräfte und Kriegsgefangener finden sich koloniale Praktiken der Zwangsarbeit in extremer Form. Im Deutschen Reich wurden innerhalb weniger Jahre rund 13 bis 14 Millionen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter eingesetzt – eine Größenordnung, die der transatlantische Sklavenhandel in etwa 350 Jahren erlangt hatte.

Beiden Herrschaftssystemen gemeinsam war das hohe Ausmaß von Zwang und Gewalt zum Zweck wirtschaftlicher Ausbeutung. Dabei zeigen sich im Nationalsozialismus fließende Übergänge von Ausbeutung zur gezielten Vernichtung durch Arbeit: ein Muster, das in dieser Konsequenz vor allem für die NS-Herrschaft kennzeichnend ist.

## **Zwangsarbeit in Afrika**

In Afrika war Zwangsarbeit ein zentrales Element kolonialer Herrschaft. Kolonialregierungen, Unternehmen und Siedler nutzten Zwangsrekrutierung, Steuern und Gewalt, um Arbeitskräfte zu kontrollieren.

Besonders verbreitet war Zwangsarbeit beim Anbau von Rohstoffen wie Kautschuk, Baumwolle und Kakao für den Export sowie beim Bau von Eisenbahnen, Straßen und anderer Infrastruktur. Dabei setzten Beamte, Unternehmer und ihre Mitarbeiter häufig Gewalt, Strafen und Hunger ein. Koloniale Regime rechtfertigten diese Praxis oft damit, Sklaverei abzuschaffen oder die „Entwicklung“ der Kolonien zu fördern.

Ein extremes Beispiel kolonialer Gewalt war die internationale Ausbeutung im Kongo. In der Kautschukproduktion herrschte extremer Zwang, dem vermutlich mehrere Millionen Menschen zum Opfer fielen.

## **Bengalische Hungersnot**

Die Hungersnot in der britischen Kolonie Bengalen von 1943 war Folge des Zweiten Weltkriegs, kolonialer Kriegswirtschaft und politischer Entscheidungen. Arbeitszwang, Zwangsrekrutierung und militärische Maßnahmen griffen in Wirtschaft und Alltag ein. Britische Behörden zerstörten Boote und beschlagnahmten Reisvorräte, um eine japanische Invasion zu erschweren. Der Reisimport nach Bengalen aus dem von Japan besetzten Burma brach ein. Transport und lokale Versorgungssysteme kollabierten.

Die Kolonialverwaltung reagierte spät auf Warnungen vor dem Hunger und bevorzugte Transporte von Truppen und Militärmaterial auf Kosten der ausreichenden Versorgung von Zivilisten. Besonders betroffen waren landlose Menschen, Fischer und städtische Arme.

Schätzungen gehen von zwei bis drei Millionen Toten aus. Das Ereignis steht für koloniale Erfahrungen, die in der westlichen Welt bis heute kaum zur Kenntnis genommen werden.

## **Zwangsarbeit in Deutschland und Europa**

Zwangsarbeit war ein Fundament des NS-Herrschafts- und Wirtschaftssystems. Sie existierte im Deutschen Reich, in den besetzten Gebieten und in den Konzentrationslagern.

Millionen Männer und Frauen wurden in Industrie, Verkehr, Rüstungsbetrieben, Landwirtschaft, Bauwesen, Kommunen und in privaten Haushalten eingesetzt. Allein im Deutschen Reich mussten von 1939 bis 1945 insgesamt etwa 13 bis 14 Millionen Menschen Zwangsarbeit leisten.

Spätestens seit der Kriegswende im Winter 1941/1942 war die deutsche Kriegswirtschaft stark von dieser Arbeit abhängig. 1944 stellten ausländische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene etwa ein Viertel aller Beschäftigten im Deutschen Reich. In rüstungsintensiven Branchen war es oft weit über die Hälfte.

## **Zwangsarbeit in Konzentrationslagern**

Zwangsarbeit in den Konzentrationslagern war ein Sonderfall im nationalsozialistischen System radikaler Ausbeutung. Millionen Menschen wurden in Lagern, Außenlagern und besetzten Gebieten zur Arbeit gezwungen. Häftlinge mussten Waffen, Munition, Fahrzeuge, Flugzeuge und Industrieprodukte herstellen oder in Steinbrüchen und auf Baustellen arbeiten.

Zwangsarbeit war Teil eines Systems gezielter Ausbeutung und – bei jüdischen Häftlingen – der „Vernichtung durch Arbeit“. Hunger, Gewalt, Krankheiten und extreme Arbeitszeiten führten zu massenhaftem Tod. Ein Beispiel dafür ist der Lagerkomplex Mittelbau-Dora in Thüringen. Dort produzierten Häftlinge seit 1944 in Bergwerksstollen unter tödlichen Arbeits- und Lebensbedingungen Raketenwaffen, die V1 und V2.

## **(Raum 8) Industrielle Vernichtung**

1941 erreichte die nationalsozialistische Vernichtungspolitik eine vollkommen neue und historisch beispiellose Stufe. Mobile Einsatzgruppen ermordeten hinter der Front im Osten durch Massenerschießungen über eine Million Menschen.

Mit der Wannsee-Konferenz 1942 wurde der bereits begonnene Mord an den europäischen Jüdinnen und Juden koordiniert und beschleunigt. Gleichzeitig entstanden mit Vernichtungslagern wie Belzec, Sobibor und Treblinka Orte, die keine „Lager“ im herkömmlichen Sinn waren. Sie dienten ausschließlich der schnellen und effizienten Ermordung von Menschen. Auch das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau wurde Teil dieses Systems.

Für diese spezifische Form der staatlich geplanten, ohne militärische Gründe und in industriellem Maßstab ausgeführten Ermordung von Zivilisten lässt sich in der europäischen Kolonialgeschichte kein Pendant finden.

### **Wannseekonferenz**

Am 20. Januar 1942 trafen sich in einer Villa am Berliner Wannsee 15 hochrangige Vertreter aus Ministerien, Partei, SS und Polizei. Die Konferenz diente der Koordination der bereits angelaufenen Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden. Das Protokoll dokumentiert die systematische Erfassung jüdischer Bevölkerungen nach Ländern und nennt ein Planziel von rund elf Millionen Menschen, die getötet werden sollten. Die Wannsee-Konferenz steht für die bürokratische Organisation eines laufenden Genozids.

## **Vernichtungsstätten**

Im Generalgouvernement, dem zentralen Teil des von den Deutschen besetzten Polen, wurde 1942/1943 die als „Aktion Reinhard“ bezeichnete Mordaktion zur systematischen Ermordung der dort lebenden Jüdinnen und Juden durchgeführt. In diesem Zusammenhang entstanden die Vernichtungsstätten Belzec, Sobibor und Treblinka.

„Lager“ im herkömmlichen Wortsinn waren diese Orte nicht, die meisten Ankommenden überlebten nur wenige Stunden. Vielmehr waren die Stätten ausschließlich auf Mord ausgerichtet. Sie unterscheiden sich grundlegend von allen bekannten Formen kolonialer Konzentrationslager. In den Einrichtungen der „Aktion Reinhard“ wurden etwa 1,7 Millionen Menschen ermordet.

Ab 1943 wurden die Anlagen systematisch abgebaut, Massengräber geöffnet und die Spuren durch Aufforstung zu tilgen versucht.

## **Die Deportation von Rhodos**

Auf der im östlichen Mittelmeer gelegenen Insel Rhodos lebte bis 1944 eine kleine jüdische Gemeinde von rund 1800 Menschen. Ihre Wurzeln reichten bis weit in die Antike zurück. Das Leben war geprägt von Handel, Handwerk, Familie und dem mediterranen Alltag.

Im Juli 1944 wurden die jüdischen Bewohnerinnen und Bewohner von Rhodos und der Nachbarinsel Kos verhaftet und deportiert. Der qualvolle Transport per Schiff und Zug nach Auschwitz über eine Distanz von etwa 2500 Kilometern dauerte über drei Wochen. Etwa zwei Drittel der Deportierten wurden noch am Tag ihrer Ankunft in den Gaskammern ermordet.

Die Vernichtung der vergleichsweise kleinen, von Deutschland weit entfernten jüdischen Gemeinde geschah zu einem Zeitpunkt, als der Krieg längst verloren war. Der Mord folgte keiner militärischen oder wirtschaftlichen Logik, sondern allein der ideologischen Zielsetzung totaler Vernichtung. Das Geschehen steht hier exemplarisch für die systematische Ermordung von Millionen jüdischer Menschen in Europa.

## **Auschwitz**

Das 1940 errichtete Konzentrationslager Auschwitz ist das bekannteste Symbol des nationalsozialistischen Massenmords. Der Lagerkomplex vereinte unterschiedliche Funktionen und veränderte sich im Lauf der Zeit.

Wie andere Lager geprägt von Haft, Terror und Zwangsarbeit entwickelte sich Auschwitz-Birkenau seit 1942 schließlich zu einer industriell organisierten Mordstätte. In eigens errichteten Gaskammern und Krematorien wurden Menschen systematisch getötet und ihre Leichen verbrannt. Auschwitz war zugleich Knotenpunkt eines europaweiten Systems von Deportationen. Hier trafen Züge aus nahezu allen von Deutschland beherrschten Regionen ein.

Die meisten Deportierten wurden direkt nach der Ankunft ermordet. Zu den Opfern der industriellen Vernichtung gehörten auch die jüdischen Männer, Frauen und Kinder von der Insel Rhodos. Auschwitz steht für die planmäßige Verbindung von Verwaltung, Technik und Mord in bislang unbekanntem Ausmaß.

## **(Raum 9) (Un-)Sichtbarkeit**

Die Frage, wie viel Gewalt eine Gesellschaft akzeptiert, hängt auch von ihrer geografischen Distanz zum Geschehen und von der (Un-)Sichtbarkeit der ausgeübten Grausamkeit ab. Ein Großteil der Gewalt vollzog sich in räumlicher Entfernung: in den kolonialen Gebieten und im besetzten Osteuropa.

In beiden Herrschaftssystemen war es von zentraler Bedeutung, Teile der ausgeübten Gewalt unsichtbar zu machen. Bilder und Berichte wurden kontrolliert, gefiltert und gefälscht. Wo diese Steuerung misslang, konnten Enthüllungen Kritik auslösen und politische Sprengkraft entfalten. Dem NS-Regime gelang es in besonderem Maße, Art und Ausmaß des Gewaltgeschehens vor der Weltöffentlichkeit zu verbergen. Geheimhaltung war ein strukturelles Element staatlicher Gewalt.

Dem Bemühen um Unsichtbarkeit standen Versuche von Oppositionellen und Verfolgten gegenüber, Gewalt zu dokumentieren und öffentlich zu machen. Die Kontrolle über Bilder und Deutungen entschied damit wesentlich über Stabilität, Wahrnehmung und Angreifbarkeit repressiver Herrschaft.

## **„Gräuel“ und Kolonialskandale in Afrika**

Um 1900 gelangten Informationen über koloniale Gewaltpraktiken verstärkt an die europäische Öffentlichkeit. Im Deutschen Reich lösten Berichte über die brutalen Methoden des Kolonialisten Carl Peters Kritik in Politik und Presse aus. Im Reichstag wurde daraufhin über die Legitimität kolonialer Herrschaft debattiert.

Parallel dazu gab es international eine Welle der Empörung gegen die „Kongo-Gräuel“. Journalisten und Journalistinnen, Aktivistinnen und Aktivisten und Missionare verbreiteten Reportagen, Fotos und Zeugenberichte. Intellektuelle organisierten Kampagnen, um Regierungen diplomatisch unter Druck zu setzen.

Diese Proteste beendeten die koloniale Ausbeutung nicht. Dennoch führten sie zu Reformversprechen, stärkten humanitäre Netzwerke und brachten koloniale Gewalt auf die Agenda der globalen politischen Öffentlichkeit.

## **Kolonialkriege westlicher Demokratien**

Koloniale Gewalt blieb auch in der Mitte des 20. Jahrhunderts ein zentrales Konfliktfeld westlicher Demokratien. Während der Hungersnot in der britischen Kolonie Bengalen starben 1943 etwa zwei bis drei Millionen Menschen. Die britische Regierung versuchte das Ausmaß herunterzuspielen, während Fotos und Reportagen internationale Aufmerksamkeit erlangten.

Im bis 1962 dauernden Algerienkrieg übte Frankreich Gewalt durch repressive Methoden der Aufstandsbekämpfung, systematische Folter und Masseninternierungen in Lagern aus. Hunderttausende von Algeriern wurden getötet. Enthüllungen führten zu Protesten, Prozessen und Staatskrisen. Nicht zuletzt Vergleiche mit dem Holocaust verliehen der antikolonialen Kritik besondere Kraft.

Nach dem Mau-Mau-Krieg (1952–1960) in Kenia hielten die Briten belastende Akten unter Verschluss. Erst 2011 wurde ihre Existenz öffentlich bestätigt und breit diskutiert. In der Folge kam es zu Entschädigungsforderungen, Gerichtsverfahren und neuen Debatten über koloniale Verantwortung.

## **Propaganda und Spurenvernichtung**

Das NS-Regime verbreitete verharmlosende Bilder und Propaganda, um Gewalt zu verschleiern. Inszenierte Fotos und Filmaufnahmen aus Konzentrationslagern wie Dachau oder Sachsenhausen sollten vermeintlich geordnete Haftbedingungen zeigen. Besonders deutlich wurde dies im Propagandafilm über das Ghetto Theresienstadt, der die Illusion eines fast normalen Alltags erzeugen sollte.

Parallel versuchte das Regime, Spuren der Gewalt zu beseitigen. In der „Aktion 1005“ wurden ab 1942 Massengräber geöffnet, Leichen verbrannt und über den Gräbern Wälder gepflanzt. So sollten Beweise vernichtet und die zukünftige Aufklärung erschwert werden.

## **Zeugen – Die Grenzen der Lüge**

Das NS-Regime versuchte, die Massenmorde in Osteuropa zu verbergen. Dennoch gelang es einzelnen Widerstandskämpfern, Informationen nach außen und in die Weltöffentlichkeit zu tragen.

Jan Karski brachte Informationen über die Massenmorde im besetzten Polen bis zum amerikanischen Präsidenten. In Auschwitz-Birkenau entstanden die einzigen bekannten Fotos, auf denen es Häftlingen gelang, den Vorgang des Massenmords festzuhalten. Emanuel Ringelblum organisierte im Warschauer Ghetto ein geheimes Archiv, um Dokumente, Berichte, Zeichnungen und Alltagszeugnisse für die Nachwelt zu bewahren. Germaine Tillion schmuggelte Informationen über Menschenversuche aus dem Konzentrationslager Ravensbrück heraus. Diese Beispiele zeigen: Über Wahrheit und Erinnerung besaß selbst das NS-Regime keine vollständige Kontrolle.

## **(Epilog) Perspektiven und Positionen**

Seit den 1930er Jahren werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen kolonialer Gewalt und nationalsozialistischer Herrschaft diskutiert. Diese Debatten setzen sich bis in die Gegenwart fort. Geführt in Geschichts-, Sozial- und Kulturwissenschaften, prägen sie politische Auseinandersetzungen, Medien und Kunst.

Dabei stehen Fragen nach Kontinuitäten, Brüchen und Vergleichbarkeit im Mittelpunkt. Einige nennen koloniale Traditionen als wichtige Voraussetzungen nationalsozialistischer Gewalt, andere heben die Unterschiede hervor und betonen die Präzedenzlosigkeit des Holocaust.

Die Interviews mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern stellen verschiedene Perspektiven und Positionen in der Auseinandersetzung vor und laden zur Teilnahme an der Debatte ein.

**Aomar Boum**, Professor für Anthropologie, Geschichte sowie Near Eastern Languages and Cultures an der University of California, Los Angeles

**Sebastian Conrad**, Professor für Neuere Geschichte an der Freien Universität Berlin

**Edward Kissi**, Professor für Afrikastudien an der University of South Florida, Tampa

**Stefanie Middendorf**, Professorin für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte mit dem Schwerpunkt Historische Diktaturforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin

**Martin Thomas**, Professor für Imperial History an der University of Exeter

# Umstrittene Verwandtschaft

## Koloniale und nationalsozialistische Gewalt



Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

### Dr. Stephan Malinowski

Dr. Stephan Malinowski, Professor emeritus of Modern European History an der University of Edinburgh, ist Historiker. Zu seinen Arbeitsbereichen gehört die europäische Gewaltgeschichte im 20. Jahrhundert, hier besonders die Kolonial- und NS-Geschichte. Er studierte Geschichte und Politikwissenschaft in Berlin und Montpellier. Von 1995 bis 1998 war er Doktorand am Europäischen Hochschulinstitut Florenz. Er war von 1998 bis 2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter, Assistent und Vertreter einer Juniorprofessur an der Technischen Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin sowie der Freien Universität Berlin. Seine Dissertation zur Geschichte des deutschen Adels 1871-1945 wurde 2003 mit dem Hans-Rosenberg-Preis ausgezeichnet. Seine wissenschaftliche Tätigkeit führte ihn u.a. als Kennedy-Fellow an die Harvard University, als Fellow an das Freiburg Institute for Advanced Studies, für drei Jahre an das University College in Dublin und an die University of Edinburgh, wo er zwölf Jahre lang lehrte. 2022 erhielt er für sein Buch „Die Hohenzollern und die Nazis. Geschichte einer Kollaboration“ den Deutschen Sachbuchpreis. Seit 2025 lehrt er wieder an der Freien Universität Berlin.



© DHM/Julia Baier

# Umstrittene Verwandtschaft.

## Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums



### Daten und Fakten

|                               |                                                                                                                                                                                                                                              |
|-------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Ort</b>                    | Deutsches Historisches Museum<br>Pei-Bau, UG                                                                                                                                                                                                 |
| <b>Laufzeit</b>               | 16. Oktober 2026 bis 11. April 2027                                                                                                                                                                                                          |
| <b>Öffnungszeiten</b>         | Montag bis Sonntag, 10-18 Uhr<br>Quiet Hours (Ausstellungsbesuch ohne Gruppenführungen):<br>Di 16–18 Uhr, Sa 10–12 Uhr<br>geschlossen am 24. Dezember 2026                                                                                   |
| <b>Eintritt</b>               | Einzelticket:<br>7 €   ermäßigt 3,50 €   bis 18 Jahre frei<br>Kombiticket (alle Ausstellungen):<br>10 €   ermäßigt 5 €   bis 18 Jahre frei<br>Online-Tickets: <a href="https://ticket.dhm.de">ticket.dhm.de</a>                              |
| <b>Information</b>            | Deutsches Historisches Museum<br>Unter den Linden 2, 10117 Berlin<br>Tel. +49 30 20304-0   <a href="mailto:info@dhm.de">info@dhm.de</a>                                                                                                      |
| <b>Internet</b>               | <a href="https://www.dhm.de/umstrittene-verwandtschaft">www.dhm.de/umstrittene-verwandtschaft</a><br><a href="https://www.dhm.de/journal/programm/c/umstrittene-verwandtschaft">www.dhm.de/journal/programm/c/umstrittene-verwandtschaft</a> |
| <b>Social Media</b>           | #dhmBerlin #dhmUmstritteneVerwandtschaft                                                                                                                                                                                                     |
| <b>Ausstellungsfläche</b>     | ca. 1 100 m <sup>2</sup> , Pei-Bau, UG                                                                                                                                                                                                       |
| <b>Umfang der Ausstellung</b> | Rund 580 Objekte aufgeteilt auf neun Themenräume sowie Prolog und Epilog, 3 Projektionen, 5 Audiostationen, 7 historische Filmaufnahmen und eine künstlerische Videoarbeit, 4 interaktive Medienstationen, 14 Interviews                     |

|                                             |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |
|---------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Präsident</b>                            | Prof. Dr. Raphael Gross                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |
| <b>Abteilungsleiterin<br/>Ausstellungen</b> | Dorlis Blume                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| <b>Projektleitung</b>                       | Dr. Philipp Springer                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
| <b>Kurator</b>                              | Dr. Stephan Malinowski                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
| <b>Wissenschaftliche<br/>Mitarbeit</b>      | Frauke Kerstens                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |
| <b>Projektassistenz</b>                     | Lena Schott                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |
| <b>Bildung und Vermittlung</b>              | Brigitte Vogel-Janotta                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
| <b>Ausstellungsgestaltung</b>               | Gregor Müller-Übach, Mirjam Schwab                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
| <b>Hörführung</b>                           | Nathanael Kuck, Berlin,<br>K13, Kinomischung und Tonstudio, Berlin, soundgarden<br>audioguidance GmbH, München                                                                                                                                                                                                                                                          |
| <b>Begleitprogramm</b>                      | Dr. Nike Thurn                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |
| <b>Publikationen</b>                        | Umstrittene Verwandtschaft. Koloniale und nationalsozialistische<br>Gewalt (Hrsg. Raphael Gross und Stephan Malinowski für das<br>Deutsche Historische Museum)<br>Wallstein Verlag<br><br>Historische Urteilskraft 05. Magazin des Deutschen Historischen<br>Museums (Hrsg. Stiftung Deutsches Historisches Museum)<br>Titelthema: Koloniales und antikoloniales Denken |
| <b>Förderer</b>                             | Gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und<br>Medien                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |

# Umstrittene Verwandtschaft

## Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums

dhm



### Umstrittene Verwandtschaft Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

Herausgegeben von Raphael Gross und  
Stephan Malinowski  
317 S., 82 z.T. farb. Abb.,  
Klappenbroschur, 17 x 14 cm  
ISBN 978-3-8353-6187-4  
€ 28,00  
voraussichtlich lieferbar ab 14.10.2026

## Historische Grundlagen der Debatte zur „Verwandtschaft“ von kolonialer und nationalsozialistischer Gewalt

Die Frage nach der Vergleichbarkeit von Kolonialismus und Nationalsozialismus stand in den letzten Jahren im Zentrum erbittert geführter geschichtspolitischer Debatten. Die Kontroverse reicht allerdings weit über die Geschichtswissenschaft hinaus und begann bereits in den 1930er Jahren. Im Mittelpunkt dieses Bandes steht die Frage nach der angeblichen „Verwandtschaft“ zweier Gewaltregime, die auf den ersten Blick eine Reihe von Gemeinsamkeiten, auf den zweiten Blick auch erhebliche Unterschiede aufweisen: die jahrhundertelange europäische Kolonialherrschaft und die kurze, von radikaler Beschleunigung geprägte NS-Herrschaft in Europa. Der Band untersucht für 1900 bis 1960 die Grundlagen dieses Vergleichs und behandelt Themenfelder wie Rassismus, Antisemitismus, Zwangsarbeit, Kollaboration und Widerstand. Welche Bedeutung besaßen zum Beispiel Konzentrationslager im jeweiligen Kontext? Wie unterschied sich etwa die Konstellation für antikoloniale Guerillaeinheiten von den Aufständen im Warschauer Ghetto oder in Auschwitz? Mit Blick auf ein breites Spektrum internationaler Beispiele soll der Band dazu beitragen, eine stark emotional geführte Debatte zu ihren sachlichen Kernen zurückzuführen.



## **Historische Urteilskraft 05. Magazin des Deutschen Historischen Museums**

Titelthema: Koloniales und antikoloniales  
Denken

Herausgegeben von: Stiftung Deutsches  
Historisches Museum  
Berlin 2023, 102 Seiten  
ISBN 978-3-86102-231-2  
€ 12,00 zzgl. Porto

## **Historische Urteilskraft 05. Magazin des Deutschen Historischen Museums**

Das fünfte Heft der „Historischen Urteilskraft“ befasst sich mit kolonialem und antikolonialem Denken in der deutschen Geschichte. Es fragt, wie sich Kant, Herder und Hegel zum Kolonialismus positioniert haben, und stellt zeitgenössische Kritiker der deutschen Kolonien vor. Zudem geht es um kolonialistische Bewegungen im Nationalsozialismus und um die Kolonialismuskritik in dieser Zeit, um den Antikolonialismus in der DDR und die kritischen Stimmen in der Bundesrepublik vor 1989.

Daneben führt die Schriftstellerin Barbara Honigmann aus, warum die Erzählung der Geschichte immer auch die Geschichte der Erzählung ist. Rosemarie Burgstaller schreibt über die nationalsozialistische Propagandaexposition „Das Sowjetparadies“. Jens Bisky widmet sich dem untergegangenen Palast der Republik. Der Musiker Frank Bretschneider erzählt, wie es ihm und seiner Underground-Band AG Geige gelang, in der DDR elektronische Musik zu machen und zu verbreiten. Schließlich beleuchtet Dominique Hipp den Stammtisch als deutsches Phänomen, und Philipp Springer fragt, was Menschen Museen schenken – und warum.

# Umstrittene Verwandtschaft

## Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums



### Begleitprogramm

#### Anstöße. Über koloniale und nationalsozialistische Gewalt

Matinee zur Eröffnung des Begleitprogramms

Fr, 16.10.2026, 11 Uhr, Pei-Bau

**Mary Fulbrook und Edward Kissi im Gespräch; moderiert von Julia Voss**

Seit fast 100 Jahren wird darüber diskutiert, welche Parallelen und Unterschiede es zwischen kolonialer und nationalsozialistischer Gewalt gibt. Was ist der historische Hintergrund dieser oft politisch geführten Debatten? Welche Ähnlichkeiten und Kontinuitäten, welche Brüche und Grenzen werden aus welchem Blickwinkel sichtbar? Mit welcher empirischen Basis lassen sich die Diskussionen untermauern?

Die Wissenschaftshistorikerin Julia Voss spricht mit der Historikerin Mary Fulbrook (Professor of German History am University College London, Autorin u.a. der Bücher *Reckonings: Legacies of Nazi Persecution and the Quest for Justice* und *Bystander society. Conformity and complicity in Nazi Germany and the Holocaust*) und dem Historiker Edward Kissi (Professor of Africana Studies an der School of Interdisciplinary Global Studies der University of South Florida, Autor u.a. der Bücher *Outside Looking In: The World Universalizes the Holocaust* und *Africans and the Holocaust: Perceptions and Responses of Colonized and Sovereign Peoples*).

Das Gespräch findet auf Deutsch und Englisch mit Simultanübersetzung statt.

Der Eintritt zur Veranstaltung ist frei.  
Um **Anmeldung** wird gebeten.

## **Zugänge. Ein Zitat, ein Objekt, ein Raum**

Veranstaltungsreihe

Ein Zitat und ein Objekt öffnen die Tür in einen der Ausstellungsräume: Was sprechen sie an, was machen sie sichtbar, was steht dahinter? Expertinnen und Experten weiten in kurzen Impulsen den Blick für die Themen, die hiermit verknüpft sind; im Anschluss können diese in dem jeweiligen Raum vertieft und weiter diskutiert werden.

*Mi, 18.11.2026, 16 Uhr, Pei-Bau*

**Mit Pascal Grosse zum Raum „Rassismus und Antisemitismus“**

*Mi, 25.11.2026, 16 Uhr, Pei-Bau*

**Mit Baijayanti Roy zum Raum „Kollaboration“**

*Mi, 2.12.2026, 16 Uhr, Pei-Bau*

**Mit Nabila Oulebsir zum Raum „Eroberung, Siedlung, Transformation“**

*Mi, 9.12.2026, 16 Uhr, Pei-Bau*

**Mit Sven Beckert zum Raum „Zwangsarbeit“**

*Mi, 16.12.2026, 16 Uhr, Pei-Bau*

**Mit Hewan Semon Marye zum Raum „Kolonialfaschismus“**

Um **Anmeldung** wird gebeten. Der Eintritt zur Veranstaltung ist frei., bitte beachten Sie jedoch, dass zusätzlich zur gebuchten Veranstaltung noch ein Ausstellungsticket für das gewünschte Zeitfenster erworben werden muss.

## **Allianzen. Antikoloniale und antifaschistische Netzwerke**

Programmtag

*So, 24.1.2027, 10-18 Uhr, Pei-Bau*

Gemeinsame Sache statt tiefer Gräben: Wann und wo gab es im Kampf gegen Kolonialismus und Nationalsozialismus solidarische Netzwerke und übergreifende Bündnisse? Wie sind sie entstanden, wer hat sie geprägt und was zeichnet sie aus? Ein Programmtag mit Filmen, Führungen, Vorträgen und Workshops.

Mit Leslie James, Emma Kuby u.a.

## **Verhandlungen. Kolonialismus und Nationalsozialismus vor Gericht**

Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“ (ZWBE)

Die USA gegen Otto Ohlendorf u.a. (1947/48), das Militärgericht gegen Djamila Boupacha (1960/61), die Staatsanwaltschaft gegen Klaus Barbie (1987), Mutua u.a. gegen Großbritannien (2012): Vier Prozesse, in denen es um koloniale und nationalsozialistische Gewalt ging – und im Gerichtssaal selbst oder in den begleitenden Debatten auch um deren Vergleich. Was wurde angeklagt, wie wurde verteidigt? Welche gesellschaftlichen und geschichtspolitischen Auseinandersetzungen der 1940er, 1960er, 1980er und 2010er Jahre wurden hier mitverhandelt?

Moderiert von Claus Leggewie

*Mi, 3.2.2027, 18.30 Uhr, Pei-Bau*

**Die USA gegen Otto Ohlendorf u.a. 1947/48**

Im sogenannten Einsatzgruppen-Prozess zeigten sich besonders deutlich Vorstellungen von kolonialer Gewalt, „Zivilisation“ und Massenverbrechen, die Teil der Verteidigungsstrategien der Angeklagten waren und der Relativierung ihrer Taten dienten. Wie wurden andere Verbrechenkomplexe aufgerufen oder gegeneinander abgegrenzt? Welche Bedeutung hatten solche Bezugnahmen für die zeitgenössische Rezeption und die frühe Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus?  
Mit Alexa Stiller, Leonie Steinl u.a.

*Mi, 17.2.2027, 18.30 Uhr, Pei-Bau*

**Das Militärgericht gegen Djamila Boupacha 1960/61**

Wegen eines geplanten Bombenanschlags wurde der 22-jährigen Djamila Boupacha vor einem französischen Militärgericht in Algerien der Prozess gemacht. Als bekannt wurde, dass ihr Geständnis durch Folter und sexuelle Gewalt erzwungen worden war, löste dies einen medialen Skandal aus, der zur Verlegung des Prozesses nach Frankreich und zu einer breiten Solidarisierung führte. Mit welchen Argumenten geriet dabei das französische Kolonialregime unter Anklage? Welche Bezüge wurden zu nationalsozialistischen Gewaltverbrechen hergestellt? Und welchen Nachhall fanden diese Auseinandersetzungen in der algerischen und französischen Gesellschaft?  
Mit Raphaëlle Branche, Stephan Malinowski u.a.

*Mi, 3.3.2027, 18.30 Uhr, Pei-Bau*

**Die Staatsanwaltschaft gegen Klaus Barbie 1987**

Der Prozess gegen den ehemaligen Gestapo-Chef von Lyon fand erst Jahrzehnte nach den von ihm begangenen Verbrechen und nach langwierigen internationalen Interventionen statt. Sein Verteidiger Jacques Vergès stellte dabei konsequent die Legitimität des Gerichts infrage, indem er auf die koloniale Gewaltgeschichte Frankreichs verwies. Welche Bezüge zwischen Nationalsozialismus und Kolonialismus wurden im Prozess hergestellt? Und wie wirkten diese Argumente im gesellschaftlichen Diskurs auf die Wahrnehmung der Kriegs- und Besatzungszeit – und nicht zuletzt auch der Gegenwart – zurück?  
Mit Jan Gerber, Annette Wieviorka u.a.

*Mi, 17.3.2027, 18.30 Uhr, Pei-Bau, 2. OG*

**Mutua u. a. gegen Großbritannien 2012**

Geschichtswissenschaftliche Forschung schuf die Grundlage für diesen Prozess ehemaliger kenianischer Internierter und Folteropfer gegen das Außenministerium des Vereinigten Königreichs. Darin rückte neben dem brutalen Kolonialregime auch die Verstrickung der obersten britischen Regierungsebenen in die Vertuschung der Verbrechen in den Fokus. Der Prozess machte damit neben der Gewaltgeschichte auch die Fortdauer kolonialer Machtasymmetrien sichtbar. Welche Folgen hatte dies für die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit historischer Verantwortung und ihren notwendigen Voraussetzungen?  
Mit Caroline Elkins, Claus Kreß u.a.

## **Schauplätze. Gewalt und Widerstand in Ausstellungen**

Programmtag in Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum  
„Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“ (ZWBE)

*So, 28.2.2027, 10-18 Uhr, Pei-Bau*

Von Propagandaausstellungen über „Völkerschauen“ bis zu Widerstandsausstellungen: Wie wurden Gewalt, Hierarchien und Machtverhältnisse in und durch Ausstellungen inszeniert und manifestiert – oder auch infrage gestellt und unterlaufen? Ein Programmtag mit Filmen, Führungen, Vorträgen und Workshops.

Mit Harriet Atkinson, James Fortuna, Lanisa Kitchiner, Sandrine Lemaire, Gregor Müller-Übach, Tanja-Bianca Schmidt u.a.

Weitere Informationen und Anmeldung unter:

[www.dhm.de/programm](http://www.dhm.de/programm)

Änderungen vorbehalten

# Umstrittene Verwandtschaft

## Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums



### Filmreihe zur Ausstellung

#### „Filmische Reflexionen kolonialer und nationalsozialistischer Gewalt“

23. Oktober bis 14. Dezember 2026

In welcher Beziehung steht die etwa 500-jährige Geschichte des europäischen Kolonialismus, seine auf rassistischen Weltdeutungen, Eroberung, Gewaltanwendung und Ausbeutung fußende Herrschaftstradition zur kaum fünfjährigen nationalsozialistischen Gewaltherrschaft über Europa? Inwiefern lassen sie sich vergleichen? In welchen Aspekten sind sie grundverschieden? Die neue Ausstellung **„Umstrittene Verwandtschaft. Koloniale und nationalsozialistische Gewalt“**, widmet sich der Geschichte eines Vergleichs. Sie beleuchtet zentrale Themenfelder der Debatte, stellt historische Quellen zeitgenössischen Deutungen gegenüber und untersucht die politische Verwendung der Parallelisierung von kolonialer und nationalsozialistischer Gewalt.

Das Zeughauskino begleitet die Ausstellung mit einer internationalen Retrospektive, die Filme unterschiedlicher Herkunft und Anlage zusammenbringt. Die ältesten Beiträge der Reihe entstammen der Zeit des Nationalsozialismus, als dieser selbst im Kinosaal Kolonial- und Gewaltphantasien entwarf. Die meisten Filme nehmen jedoch eine kritische, reflexive Perspektive ein. Sie entstanden seit Mitte der 1980er Jahre in unterschiedlichen Zusammenhängen und Ländern. Gemeinsam ist ihnen eine Revision bisheriger Sichtweisen und Deutungen. Die Spiel- und Dokumentarfilme decken neue, bisher vernachlässigte Aspekte kolonialer und nationalsozialistischer Gewalt auf und folgen überwiegend repräsentationskritischen Ideen: Eine Einladung zum filmhistorischen Studium einer umstrittenen Verwandtschaft, die das Zeughauskino im ersten Quartal 2027 fortsetzen wird.

Fr, 23.10.2026, 19 Uhr, Zeughauskino (im Pei-Bau)

Einführung: Stephan Malinowski

## **Camp de Thiaroye**

SN/DZ/TN 1988, R/B: Ousmane Sembène, Thierno Faty Sow,  
M: Ismaël Lô, K: Smaïl Lakhdar-Hamina, D: Ibrahim Sane, Sidiki  
Bakaba, Philippe Chamelat, 154' · **DCP, OmeU**

So, 25.10.2026, 19 Uhr, Zeughauskino (im Pei-Bau)

Einführung: Kamil Moll

## **Lagaan: Once Upon a Time in India**

IND 2001, R: Ashutosh Gowariker, B: Ashutosh Gowariker,  
Kumar Dave, Sanjay Dayma, K: Anil Metha, P: Aamir Khan, M:  
A. R. Rahman, Texte: Javid Akhtar, D: Aamir Khan, Gracy Singh,  
Rachel Shelley, Paul Blackthorne, 224' · **DCP, OmeU**

Di, 3.11.2026, 19 Uhr, Zeughauskino (im Pei-Bau)

## **Saul fia**

Son of Saul

HU/FR 2015, R: László Nemes, B: László Nemes, Clara Royer, K:  
Mátyás Erdély, D: Géza Röhrig, Levente Molnár, Urs Rechn,  
Todd Charmont, Jerzy Walczak, 107' · **DCP, OmU**

Sa, 7.11.2026, 20 Uhr, Zeughauskino (im Pei-Bau)

Einführung: Seggen Mikael

## **Dahomey**

FR/SN/BJ 2024, R: Mati Diop, K: Joséphine Drouin-Viallard, S:  
Gabriel Gonzalez, M: Wally Badarou, Dean Blunt, Stimme:  
Makenzy Orcel, 71' · **DCP, OmU**

*Di, 10.11.2026, 19 Uhr, Zeughauskino (im Pei-Bau)*  
*Einführung: Tilman Schumacher*

## **Das Himmler-Projekt**

D 2000, R: Romuald Karmakar, B: Romuald Karmakar, Stefan Eberlein, K: Bernd Neubauer, Werner Penzel, Florian Süßmayer, S: Nicholas Goodwin, D: Manfred Zapatka, 185' · **Digital SD**

*Di, 17.11.2026, 19 Uhr, Zeughauskino (im Pei-Bau)*  
*Einführung: Rainer Rother*

## **Germanin**

D 1943, R: Max W. Kimmich, B: Hans Wolfgang Hillers, Max W. Kimmich, M: Theo Mackeben, D: Peter Petersen, Luis Trenker, Lotte Koch, Louis Brody, 92' · **35mm**

*Sa, 28.11.2026, 11 Uhr (Teil 1) + So, 29.11.2026, 11 Uhr (Teil 2),*  
*Zeughauskino (im Pei-Bau)*

## **Shoah**

FR 1985, R/B: Claude Lanzmann, K: Dominique Chapuis, Jimmy Glasberg, William Lubtchansky, S: Ziva Postec, 567' (Teil 1: 274', Teil 2: 293') · **35mm, OmU**

*Sa, 5.12.2026, 18 Uhr, Zeughauskino (im Pei-Bau)*  
*Einführung: Fabian Tietke*

## **Heia Safari. Die Legende von der deutschen Kolonialidylle in Afrika**

BRD 1966, R: Ralph Giordano, zwei Teile: 45' + 44' · **Digital SD**

## **Heia Safari – Für und Wider**

BRD 1967, 125' · **Digital SD**

Mo, 14.12.2026, 19 Uhr, Zeughauskino (im Pei-Bau)  
Einführung: Matthias Struch

**Carl Peters**

D 1941, R: Herbert Selpin, B: Ernst von Salomon, Walter Zerlett-Olfenius, Herbert Selpin, K: Franz Koch, M: Franz Doelle,  
D: Hans Albers, Mohamed Husen, 115' · **35mm**

**Majubs Reise**

D 2013, R/B: Eva Knopf, K: Rainer Hoffmann, S: Anne  
Glossmann, M: John Gürtler, Sprecherin: Jule Böwe, 48' · **DCP**

Weitere Informationen und Tickets unter [dhm.de/zeughauskino](https://dhm.de/zeughauskino)

# Umstrittene Verwandtschaft

## Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums



### Führungen und Bildungsangebote

Das aktuelle Angebot und ausführliche Informationen finden Sie auch auf der [DHM-Webseite](#). Anmeldung, Informationen und Buchung unter [fuehrung@dhm.de](mailto:fuehrung@dhm.de) oder 030/20304-750.

#### Angebot für Einzelbesucherinnen und -besucher

##### Öffentliche Führungen

###### Deutsch

🕒 60 Minuten

€ 3 € (zzgl. Eintritt)

📅 Mo 15 Uhr, Do 16 Uhr, Fr 14 Uhr, So 16 Uhr

###### Englisch

🕒 60 Minuten

€ 3 € (zzgl. Eintritt)

📅 Di 13 Uhr, Sa 16 Uhr

##### Hörführung / Audioguide

###### Deutsch und Englisch

🕒 60-90 Minuten

€ 3 € (zzgl. Eintritt)

#### Kostenfreie Themenführungen

**9. November 2026** in der deutschen Geschichte

(Eintritt in die Ausstellungen frei)

**14. Dezember 2026** Internationaler Tag gegen Kolonialismus

**27. Januar 2027** Holocaustgedenktage

(Eintritt in die Ausstellungen frei)

**25. März 2027** Internationaler Tag des Gedenkens an die Opfer der Sklaverei und des transatlantischen Sklavenhandels

## Buchbare Angebote

Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch

### **Führung für Erwachsene**

🕒 60 Minuten

€ 75 € zzgl. Eintritt (max. 25 Personen), 30 € zzgl. Eintritt (für max. 10 Personen)

### **Themenführung**

🕒 75 Minuten

€ 1 € pro Schülerin / Schüler (Eintritt im Klassenverband frei)

1 € pro Studierende (Eintritt im Seminarverband frei)

30 € Gruppe (max. 10 Personen, zzgl. Eintritt)

75 € Gruppe (max. 25 Personen, zzgl. Eintritt)

### **Führung für Studierende**

🕒 60 Minuten

€ 1 € pro Studierende

### **Deutsch lernen im Museum**

#### **Führung für Integrations- und Orientierungskurse**

Deutsch

🕒 90 Minuten

€ 1 € pro Person

### **Führung für Bundeswehr und der Polizei**

Deutsch

🕒 90 Minuten

€ 75 € (max. 25 Personen, Eintritt frei)

## Angebote für Schulklassen

### **Führung für Schulklassen**

Sekundarstufe I und Sekundarstufe II

Deutsch

🕒 60 Minuten

€ 1 € pro Schülerin / Schüler

### **Geschichtswerkstatt für Schulklassen**

Sekundarstufe I und Sekundarstufe II

Deutsch

🕒 120 Minuten

€ 2 € pro Schülerin / Schüler

### **Filmwerkstatt / Filmworkshop**

**„Carl Peters“ (1941) – Film und Ausstellung**

**Vorbehaltsfilm**

Sekundarstufe II und Studierende

Deutsch

🕒 360 Minuten

€ 5 € pro Schülerin / Schüler / Studierende

Pressebilder  
**Umstrittene Verwandtschaft**  
Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

**dhm**

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums  
16 Oktober 2026 bis 11. April 2027



**1**

**Gäbrä Mädhən Nəguse, Die Schlacht von Tembien, 1950er/1960er Jahre © MITAG - Museo Storico Italiano della Guerra, Rovereto**

Das Gemälde im Stil äthiopischer Volkskunst erinnert an die erste Schlacht von Tembien in Nordäthiopien. In dieser kämpften im Januar 1936 äthiopische gegen vorrückende italienische Truppen.



**2**

**Alfredo Gauro Ambrosi, Bombardement in Ostafrika, Trient, 1936 © Museo dell'aeronautica Gianni Caproni (Fondazione Museo storico del Trentino), C00222**

Alfredo Gauro Ambrosi malte die Bombardierung im italienisch-abessinischen Krieg 1935/1936 im Stil der sogenannten aeropittura (Luftmalerei). Dabei verknüpfte er die Technikbegeisterung mit den Macht- und Überlegenheitsansprüchen der italienischen Faschisten.

# Pressebilder

## Umstrittene Verwandtschaft

### Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

# dhm

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums  
16 Oktober 2026 bis 11. April 2027



3

**C. L. R. James bei einer Kundgebung auf dem Trafalgar Square, London, 25. August 1935, Reproduktion © Keystone-France/Gamma-Keystone via Getty Images, K025939-A4**

Im August 1935 sprach der karibische Intellektuelle C. L. R. James (1901–1989), Vorsitzender der International African Friends of Abyssinia, vor rund 500 Menschen und warnte vor dem drohenden italienischen Angriff auf Abessinien.



4

**Konzentrationslager der Herero und Nama in Deutsch-Südwestafrika, 1905–1908 © Sam-Cohen-Bibliothek, Scientific Society Swakopmund (<https://sciswk.com>)**

Von 1884 bis 1915 war das Deutsche Reich Kolonialmacht im Gebiet des heutigen Namibia. Die deutsche Verwaltung setzte ihre Herrschaft mit Gewalt durch und unterdrückte wiederholt die lokale Bevölkerung, die sich gegen Landnahme und Menschenrechtsverletzungen wehrte. Zwischen 1904 und 1908 eskalierte die Gewalt im Vernichtungskrieg gegen die Herero und Nama. Unter dem Befehl von General Lothar von Trotha wurden Zehntausende getötet, verdursteten in der Omaheke-Wüste oder starben in Lagern. Dieser Genozid gilt als der erste des 20. Jahrhunderts.

Die Pressebilder dürfen ausschließlich für die aktuelle Berichterstattung im Rahmen der oben genannten Ausstellung und nur unter der vollständigen Angabe des hier genannten Quellennachweises verwendet werden.

Download Pressefotos:

[www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft](http://www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft)

Pressebilder  
**Umstrittene Verwandtschaft**  
Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

dhm

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums  
16 Oktober 2026 bis 11. April 2027



5

Schaftstiefel eines Angehörigen der Allgemeinen SS, Obersturmbannführer, Sturm 112, 1933–1935  
© Deutsches Historisches Museum

Die schwarzen Schaftstiefel prägten das Erscheinungsbild von Angehörigen der SA und der SS. Sie stehen für Entschlossenheit und Gehorsam, aber auch für Gewalt und Unterdrückung von Gegnerinnen und Gegnern.



6

Vladimír Matějka, „Gehorsam“ aus dem neunteiligen Zyklus „Es gibt einen Weg zur Freiheit...“, Příbram, nach 1945 © Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, Oranienburg, IV 208

1939 prägte Heinrich Himmler (1900–1945) den zynischen Sinnspruch „[...] es gibt einen Weg zur Freiheit. Seine Meilensteine heißen: Gehorsam, Fleiss, Ehrlichkeit, Ordnung, Sauberkeit, Nüchternheit, Wahrhaftigkeit, Opfersinn und Liebe zum Vaterlande!“ Er versprach den Häftlingen eine Entlassung aus dem Konzentrationslager. Tatsächlich geschah dies mit Beginn des Weltkriegs immer weniger. Vladimír Matějka, ehemaliger Häftling der KZ Sachsenhausen und Dachau, schuf nach der Rückkehr aus der Haft im Auftrag von Mithäftlingen den neunteiligen Zyklus über Himmlers Propagandalüge. Diesen bettete er in Szenen des Häftlingsalltags im KZ Sachsenhausen ein.

Die Pressebilder dürfen ausschließlich für die aktuelle Berichterstattung im Rahmen der oben genannten Ausstellung und nur unter der vollständigen Angabe des hier genannten Quellennachweises verwendet werden.

Download Pressefotos:

[www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft](http://www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft)

Pressebilder  
**Umstrittene Verwandtschaft**  
Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

dhm

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums  
16 Oktober 2026 bis 11. April 2027



7

**Tora-Aufsätze mit Brandschäden** © Jüdisches Museum Wien, Inv. Nr. 7556, Foto: Lukas Pichelmann

Die Tora-Aufsätze stammen aus dem Währinger Tempel in der Wiener Schopenhauerstraße. Sie dienten als bekrönender Schmuck der Tora-Rolle im zusammengerollten Zustand, bei der Lagerung und für Zeremonien. In den Tagen um den 9. November 1938 fand die systematische Diskriminierung der Jüdinnen und Juden im Deutschen Reich einen ersten Höhepunkt. Im Rahmen der Novemberpogrome kam es in zahlreichen Städten zu antisemitischen Gewalttaten. Der Tempel wurde gegen Mittag des 10. November 1938 in Brand gesetzt, die Feuerwehr griff lediglich zum Schutz der umliegenden Häuser ein. Das Gebäude brannte aus und die Ruine wurde 1939/1940 abgetragen.



8

**Miniaturmodell des Eingangstors zum „Abessinischen Dorf“**, Dresden, ca. 1910  
© Deutsches Hygiene-Museum, Dresden

Das Modell entstand im Rahmen eines Wettbewerbs zur Ausstellungsarchitektur der Internationalen Hygiene-Ausstellung im Jahre 1911. Die Sieger bauten ein abessinisches Dorf nach, in dem rund 75 Männer, Frauen und Kinder aus Abessinien zur Schau gestellt wurden. Die von der Continental Enterprises Limited nach Deutschland gebrachten Menschen mussten Tänze aufführen, Kampfszenen nachstellen und handwerkliche Tätigkeiten vorführen.

Die Pressebilder dürfen ausschließlich für die aktuelle Berichterstattung im Rahmen der oben genannten Ausstellung und nur unter der vollständigen Angabe des hier genannten Quellennachweises verwendet werden.

Download Pressefotos:

[www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft](http://www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft)

Pressebilder  
**Umstrittene Verwandtschaft**  
Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

dhm

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums  
16 Oktober 2026 bis 11. April 2027



**9** Tasterzirkel aus dem Konzentrationslager Dachau, Deutschland, 1933–1945 © Deutsches Historisches Museum, Berlin

Das Messgerät wurde nach der Befreiung Dachaus im Krankenrevier entdeckt. Zuvor wurde es bei der Vermessung kranker Häftlinge eingesetzt.



**10** Tropenhelm für kaiserliche Verwaltungsbeamte, London, 1888–1914 © Deutsches Historisches Museum, Berlin

Der Tropenhelm diente nicht nur als Schutz vor Sonne und Regen. Zugleich kennzeichnete er die Zugehörigkeit zur weißen kolonialen Herrschaftsschicht.

Die Pressebilder dürfen ausschließlich für die aktuelle Berichterstattung im Rahmen der oben genannten Ausstellung und nur unter der vollständigen Angabe des hier genannten Quellennachweises verwendet werden.

Download Pressefotos:  
[www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft](http://www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft)

Pressebilder  
**Umstrittene Verwandtschaft**  
Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

dhm

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums  
16 Oktober 2026 bis 11. April 2027



11

**Nilpferdfuß aus Ostafrika, präpariert als Zigarrenbehälter, Pelzwaren-Konfektion „Max Erler“, Leipzig, ca. 1915 © Museum der Stadt Lünen, L 074**

Diesen Nilpferdfuß ließ der Kolonialbeamte Ernst Goormann in Leipzig vom Hoflieferanten Max Erler zu einem „Cigarrenbehälter“ präparieren. Die drei anderen Füße, des auf einer Großwildjagd in Ostafrika geschossenen Nilpferdes, wurden laut einer Rechnung vom 18.6.1915 verarbeitet zu zwei Blumentöpfen und einem Weinkühler. Die Nilpferdfüße wurden per Frachtgut nach Deutschland verschifft. Der gesamte Vorgang kostete Ernst Goormann beziehungsweise seinem Vater 135,50 Mark.



12

**Rodung durch Grasbrand am Tendaguru in Deutsch-Ostafrika während einer deutschen Forschungs-expedition, 1909–1913, Fotograf: Edwin Hennig oder Werner Janensch, Berlin, Archiv Museum für Naturkunde, K 002, 414**

Mitglieder einer Expedition, die der Ausgrabung und Mitnahme von Saurierskeletten galt, beobachteten die Brandrodung in Ostafrika. Später empfahl Expeditionsleiter Edwin Hennig die Effizienz der Methode für die Erschließung und Beherrschung kolonialer Natur.

Die Pressebilder dürfen ausschließlich für die aktuelle Berichterstattung im Rahmen der oben genannten Ausstellung und nur unter der vollständigen Angabe des hier genannten Quellennachweises verwendet werden.

Download Pressefotos:

[www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft](http://www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft)

# Pressebilder

## Umstrittene Verwandtschaft

### Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

# dhm

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums  
16 Oktober 2026 bis 11. April 2027



**13** Schießübung in der Kolonialen Frauenschule Rendsburg, aus einem Fotoalbum von Direktor Karl Körner (1885–1976), 1930er Jahre © Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel

Obwohl Deutschland 1919 seine Kolonien verloren hatte, nahm die Kolonialschule acht Jahre später den Betrieb auf. Sie bereitet junge Frauen auf das Leben in Afrika und später auf die Siedlung in den besetzten Ostgebieten vor.



**14** Franciszek Targosz und Czesław Lenczowski, „Fuchsjagd“, KZ Auschwitz 1943–1944 © Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau, Oświęcim

Das Gemälde ließ Rudolf Höß (1900–1947), Lagerkommandant im KZ Auschwitz, von zwei KZ-Häftlingen anfertigen: Franciszek Targosz (1899–1979) begann damit und Czesław Lenczowski (1905–1984) vollendete das Gemälde. Es spiegelt den herrschaftlichen Lebensstil der Familie Höß wider, der sich auch in den regelmäßigen Jagdausflügen mit dem Sohn Klaus in der Umgebung des Lagers zeigte.

# Pressebilder

## Umstrittene Verwandtschaft

### Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

# dhm

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums  
16 Oktober 2026 bis 11. April 2027



**15** Luftaufnahme der zerstörten Stadt Wieluń, September 1939 © Muzeum Ziemi Wieluńskiej, Wieluń

Wieluń war die erste unverteidigte polnische Stadt, die zu Kriegsbeginn am 1. September 1939 von der deutschen Luftwaffe bombardiert wurde. Innerhalb kürzester Zeit wurden rund 75 Prozent der Stadt zerstört, darunter auch die Kirche aus dem 13. Jahrhundert. Etwa 1.200 Menschen verloren ihr Leben. Da Wieluń kein strategisches Ziel darstellte, galt der Angriff vor allem der Erprobung der deutschen Sturzkampfbomber unter realen Einsatzbedingungen.



**16** Produktion neuer Schilder mit deutschen Straßennamen, Posen, 1939 © Bundesarchiv, Bild 183-E11777

Die Eindeutschung der besetzten Gebiete begann bald nach Kriegsbeginn. Sie umfasste auch die Umbenennung polnischer Straßennamen, die den deutschen Bewohnerinnen und Bewohnern ein Gefühl der Zugehörigkeit zum Reich vermitteln sollte. Gleichzeitig sollte der polnischen Bevölkerung die neue deutsche Macht- und Herrschaftsordnung unmissverständlich vor Augen geführt werden.

Die abgebildete Voransicht ist nicht zur Nutzung freigegeben. Bitte wenden Sie sich für die Rechtlklärung und eine hochauflösende Bilddatei an:  
[bild@bundesarchiv.de](mailto:bild@bundesarchiv.de)

Die Pressebilder dürfen ausschließlich für die aktuelle Berichterstattung im Rahmen der oben genannten Ausstellung und nur unter der vollständigen Angabe des hier genannten Quellennachweises verwendet werden.

Download Pressefotos:  
[www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft](http://www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft)

Pressebilder  
**Umstrittene Verwandtschaft**  
Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

**dhm**

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums  
16 Oktober 2026 bis 11. April 2027



**17** Postkarte mit „Askari“ und der deutschen Reichsflagge, ca. 1910 © Deutsches Historisches Museum, Berlin

Afrikanische Soldaten der deutschen Kolonialtruppen in Deutsch-Ostafrika wurden häufig „Askari“ genannt. Wegen der geringen Zahl europäischer Soldaten stützte sich auch die deutsche Kolonialtruppe seit 1889 auf Rekruten aus Ostafrika, dem Sudan und aus Ägypten.



**18** Stahlhelm Modell 1915 „Adrian“ für die französische Kolonialinfanterie, Frankreich, 1915–1918 © Deutsches Historisches Museum, Berlin

Dieser Stahlhelm wurde im Ersten Weltkrieg als Standardhelm für die französische Armee eingeführt. Auch die „Tirailleurs sénégalais“ waren damit ausgestattet. Die aus Soldaten aus den französischen Kolonien in Westafrika rekrutierten Einheiten kämpften im Ersten und Zweiten Weltkrieg als Teil der französischen Truppen. Sie galten als besonders kampfstärke Einheiten und wurden häufig für besonders riskante Einsätze wie Sturmangriffe herangezogen.

# Pressebilder

## Umstrittene Verwandtschaft

### Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

# dhm

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums  
16 Oktober 2026 bis 11. April 2027



**19** Mohammed Amin al-Husseini bei Heinrich Himmler, Feldkommandostelle Hochwald in Ostpreußen, 4. Juli 1943 © Bundesarchiv, Bild 101III-Alber-164-18A, Foto: Kurt Alber

Mohammed Amin al-Husseini (ca. 1896–1974) strebte die Gründung eines panarabischen Staates in den französisch-britischen Mandatsgebieten an und hoffte dabei auf deutsche Unterstützung. Adolf Hitler und Heinrich Himmler vereinnahmten ihn für ihre Interessen: die Mobilisierung muslimischer SS-Freiwilliger und die antisemitische NS-Propaganda. Über den Sender „Radio Zeesen“ verbreitete al-Husseini seine politischen Ziele wie auch die NS-Ideologie in der arabischen Welt.

Die abgebildete Voransicht ist nicht zur Nutzung freigegeben. Bitte wenden Sie sich für die Rechteklärung und eine hochauflösende Bilddatei an:  
[bild@bundesarchiv.de](mailto:bild@bundesarchiv.de)



**20** Wasserflasche eines Herero, 1885-1904 © Ethnologische Sammlung des Museums Natur und Mensch – Museen Freiburg, Foto: Axel Killian

Nach der Schlacht am Waterberg flohen die Herero in die Omaheke-Wüste. Andere Wege waren militärisch versperrt. Deutsche Truppen riegelten Wasserstellen ab und verhinderten die Rückkehr der Männer, Frauen und Kinder. Zehntausende starben an Durst, Erschöpfung, Hunger und Verfolgung.

Die Pressebilder dürfen ausschließlich für die aktuelle Berichterstattung im Rahmen der oben genannten Ausstellung und nur unter der vollständigen Angabe des hier genannten Quellennachweises verwendet werden.

Download Pressefotos:  
[www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft](http://www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft)

# Pressebilder

## Umstrittene Verwandtschaft

### Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

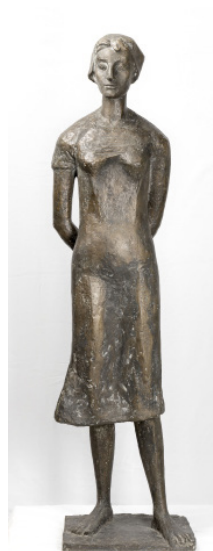
# dhm

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums  
16 Oktober 2026 bis 11. April 2027



**21** Frantz Fanon auf einer afroasiatischen Solidaritätskonferenz, Conakry (Guinea), 15. April 1960  
© mauritius images / TopFoto

Der aus Martinique stammende Frantz Fanon (1925–1961) war Psychiater, Philosoph und Schriftsteller. Seine Analysen zu Kolonialismus, Rassismus und Macht prägten antikoniale Bewegungen weltweit. In Algerien schloss er sich der Front de Libération Nationale (FLN) an, behandelte Widerstandskämpferinnen und -kämpfer und erforschte psychischen Folgen von kolonialer Gewalt und Unterdrückung. Er starb 1961 in den USA. Angehörige der Armée de libération nationale (ALN) brachten seinen Leichnam heimlich nach Algerien, wo Fanon auf eigenen Wunsch beigesetzt wurde.



**22** Jenny Wiegmann-Mucchi (1895-1969), Verhör in Algerien, 1958/1959, Neue Nationalgalerie, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Foto: André van Linn  
© VG Bild-Kunst, Bonn 2026

Die Bronzeplastik der deutschen Künstlerin Jenny Wiegmann-Mucchi entstand während des algerischen Unabhängigkeitskrieges (1954–1962). Sie erinnert an die algerische Aktivistin Djamila Bouhired (\* 1935), die von der französischen Armee wegen ihrer Beteiligung an Anschlägen angeklagt, gefoltert und zum Tode verurteilt wurde. Die Künstlerin Jenny Wiegmann-Mucchi (1895–1969) war 1943–1945 im Widerstand gegen den italienischen Faschismus aktiv.

# Pressebilder

## Umstrittene Verwandtschaft

### Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

# dhm

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums  
16 Oktober 2026 bis 11. April 2027



**23** Flugblatt „Vivre libre ou mourir“ („Frei leben oder sterben“), London, 1944 © Lyon, Centre d'Histoire de la Résistance et de la Déportation, 1966.614.3

Auf dem Flugblatt sind die französische Flagge, das Lothringer Kreuz und die Marianne abgebildet. Mit diesen Nationalsymbolen und der Parole aus der Französischen Revolution wurde zum Widerstand gegen die deutsche Besatzung aufgerufen.



**24** Stoffabzeichen zur Kennzeichnung polnischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, 1939–1945 © Deutsches Historisches Museum, Berlin

Seit 1940 mussten polnische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter dieses Abzeichen tragen. Verstöße gegen die Vorschrift konnten zur Einweisung in ein Gefängnis, Arbeitserziehungs- oder Konzentrationslager führen.

Die Pressebilder dürfen ausschließlich für die aktuelle Berichterstattung im Rahmen der oben genannten Ausstellung und nur unter der vollständigen Angabe des hier genannten Quellennachweises verwendet werden.

Download Pressefotos:  
[www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft](http://www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft)

# Pressebilder

## Umstrittene Verwandtschaft

### Koloniale und nationalsozialistische Gewalt



Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums  
16 Oktober 2026 bis 11. April 2027



**25** Grabstein von Esther Sulam, Rhodes, 1668  
© Jewish Museum of Rhodes

Jüdisches Leben hatte auf Rhodes eine jahrhundertlange Tradition, wie der Grabstein aus dem 17. Jahrhundert dokumentiert. Vor der Besetzung der Insel durch die Deutschen im Jahr 1943 zählte die jüdische Bevölkerung auf Rhodes noch mehr als 1.500 Menschen. Deutsche Soldaten deportierten sie alle, unter ihnen Kinder und Alte, im Juli 1944 nach Auschwitz. Ein Großteil wurde bereits kurz nach der Ankunft in den Gaskammern des Konzentrationslagers getötet.



**26** Alexandro Angel, Mitglieder des Maccabi-Sportvereins, v. l. n. r. Buchuk Cohen, Moshe Alhadeff, Yosef Alcana, Aslan Israel, Haco Franco, Albert Alhadeff, Rahamin Benoun, Rhodes, 1938 © Rhodes Jewish Historical Foundation Archives, Los Angeles

Beinahe alle rhodischen Jüdinnen und Juden wurden in Auschwitz ermordet, unter ihnen auch jede einzelne hier abgebildete Person. Etwa 200 jüdische Menschen von der Insel überlebten den Holocaust.

Die Pressebilder dürfen ausschließlich für die aktuelle Berichterstattung im Rahmen der oben genannten Ausstellung und nur unter der vollständigen Angabe des hier genannten Quellennachweises verwendet werden.

Download Pressefotos:  
[www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft](http://www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft)

Pressebilder  
**Umstrittene Verwandtschaft**  
Koloniale und nationalsozialistische Gewalt

dhm

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums  
16 Oktober 2026 bis 11. April 2027



**27** David Olère, „Vers la mort“ („Auf dem Weg in den Tod“), Paris, 1945 © Mémorial de la Shoah, Paris (Frankreich) / Coll. David Olère, DS-O.1678

Der französische Künstler David Olère wurde 1943 in das KZ Auschwitz-Birkenau deportiert und dem Sonderkommando zugeteilt. Als Zeuge des Massenmords an Jüdinnen und Juden verarbeitete er seine Erfahrungen in zahlreichen Kunstwerken. Das Gemälde zeigt die Ankunft einer Menschengruppe vor dem Krematorium kurz vor ihrer Ermordung sowie dessen rauchenden Schornstein.

Die abgebildete Voransicht ist nicht zur Nutzung freigegeben. Bitte wenden Sie sich für die Rechteklärung und eine hochauflösende Bilddatei an:  
[archives@memorialdelashoah.org](mailto:archives@memorialdelashoah.org)

Die Pressebilder dürfen ausschließlich für die aktuelle Berichterstattung im Rahmen der oben genannten Ausstellung und nur unter der vollständigen Angabe des hier genannten Quellennachweises verwendet werden.

Download Pressefotos:

[www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft](http://www.dhm.de/presse/umstrittene-verwandtschaft)



7. April 2028 bis 14. Januar 2029

## **Porträts der deutschen Geschichte (Arbeitstitel)**

Am 7. April 2028 wird im Pei Bau des Deutschen Historischen Museums auf 560 Quadratmetern die Ausstellung „Porträts der deutschen Geschichte“ (AT) eröffnen. Im Zentrum der Ausstellung stehen herausragende Porträts historischer Persönlichkeiten und vor allem Werke, die einen hohen Eigenwert besitzen und von emblematischer Wirkungskraft sind. Die ausgestellten Porträts werden dabei möglichst vielfältig sein, sowohl was die Dargestellten wie auch die Formate anbetrifft. Fürsten, Staatsmänner und -frauen, entscheidende Personen aus Industrie, Wirtschaft, Wissenschaft, Sport, Kultur usw. werden vertreten sein, aber auch unbekannte Menschen, wenn von ihnen packende Porträts überliefert sind. Aus der Begegnung mit den Porträts sollen sich Türen in die Geschichte öffnen. Dabei soll die Vielfalt der in Deutschland heute und in der Vergangenheit lebenden und wirkenden Menschen zum Ausdruck kommen: Personen der verschiedenen politischen Spektren von rechts bis links, Opfer, Täter, Vertriebene und Flüchtlinge, Bäuerinnen und Bauern, Studierende, Einwanderer, Migranten, Protestanten, Juden und Katholiken, Homosexuelle usw.

Die Porträts in den reichen Sammlungen des DHM bilden dabei den Grundstock: Die eigenen Bestände bieten zahlreiche ebenso herausragende wie vielseitige Porträts, die sich aus der lange zurückreichenden Sammlungstätigkeit des Museums speisen und nun zum ersten Mal in ihrer Fülle gezeigt werden können. Gleichzeitig wird die Ausstellung durch Exponate aus anderen Sammlungen und Museen

erweitert und ergänzt. Das Gebot der Vielfalt und Abwechslung betrifft auch die Formate und Medien. Unterschiedliche Gattungen sollen versammelt werden, von Video-Installationen und Karikaturen, Hologrammen, Fotos, Zeichnungen, Medaillen, Münzen, Geldscheinen, Briefmarken bis hin zu Ölgemälden, Büsten und Standbildern. Die Ausstellung soll ein vertieftes Bewusstsein für die Bedeutung der in Deutschland lebenden Menschen entwickeln, die unter allen möglichen Umständen und in allen möglichen Rollen die deutsche Geschichte im Großen und Kleinen geprägt haben.

Die Ausstellung wird von Julia Voss und Christopher Clark kuratiert.

*Pei-Bau, 1. OG*